

Ercheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6209.

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitschrift oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lehrsprache: Juni 6, Nr. 4106.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 30. Mai 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

## Vorwärts Berliner Volksblatt mit dem „Sonntagsblatt“

als Gratisbeilage.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 1 Mark 10 Pf. für den Monat Juni entgegen.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

### Die Aufhebung der Getreidezölle.

Die Zeit, in welcher Deutschland den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, die höchsten Getreidezölle zu haben, ist ihrem Ablauf nahe; die Tage des Fünfundzwanzig Mark Volles für Roggen und Weizen sind gezählt. Der Hunger klopfte gar zu vernehmlich an die Thore des Reichs, und wenn der Kaiser aus den Jagdgründen von Prödelwitz heimgekehrt, mit den Ministern über die Frage, wie lange wohl noch die vorhandenen Vorräthe von Brotkorn für die Ernährung des Volkes ausreichen, — hoffentlich sind jetzt die Erhebungen, von denen der Minister von Bötticher bereits vor länger als drei Wochen im Reichstage gesprochen, beendet — in Berathung tritt, werden voraussichtlich Beschlüsse gefasst werden, welche zu einer Suspension der Getreidezölle führen. Freilich, es ist ein harter Schlag für die „armen Großgrundbesitzer“, welche sich gerade zur Reife in der Bäder rüsten, um sich von den Strapazen des Winters, von der parlamentarischen und gesellschaftlichen Kampagne zu erholen, daß der Roggen- und Weizenzoll so arg ins Wackeln kommt, und, wenn nicht Alles täuscht, dem elementaren Ansturm der für eine Erleichterung der Volksernährung ernsthaft besorgten Volkskreise nicht länger Stand halten wird.

Den Getreidezöllen ist neben der schlechten Ernte des Vorjahres und den ungünstigen Ernteansichten für dieses Jahr der lange und andauernd hohe Preisstand des Brotkornes geschuldet; die Getreidezölle vertheuern dem

Volke das notwendigste Lebensmittel, das tägliche Brot; wenn sie nebenher die Taschen einer Hand voll Agrarier füllen, welche die Gesehgebung dazu benutzen, um aus der Haut der Armen und Beschloßen Riemen für die begüterten Volksklassen zu schneiden, so ist das ein Grund mehr, bei dem bereits vorhandenen Nothstand, und gegenüber der drohenden Gefahr einer Hungersnoth, die Ursachen zu beseitigen, welche diese Zustände herbeigeführt haben; durch sofortige Aufhebung der Getreidezölle muß die Möglichkeit vermehrter Einfuhr geschaffen und damit die Verbilligung des Getreides und Verwohlfeilerung des Brotes herbeigeführt werden.

Kein anderes Mittel kann diesen Zweck erfüllen. Die vorgeschlagene Herabsetzung der Eisenbahn-Tarife — so nützlich eine solche Maßregel an sich wirken könnte — ist, in Rücksicht auf die Herbeiführung billigerer Getreidepreise, Unsinn, weil die Brotfrüchte meist zu Wasser verladen werden, und daher die Beförderung mit der Eisenbahn gar nicht in Frage kommt.

Ferner suchen sich die schuldbewußten Agrarier einen Prügelknaben, und machen die Börse für die hohen Getreidepreise verantwortlich; wir sind keine Freunde des „Giftbaumes“ und finden es empörend, daß zu Gunsten einer wüsten Spekulation die Preise der notwendigsten Lebensmittel in die Höhe getrieben werden; aber die „Börse“ ist eine notwendige Konsequenz des heutigen Wirtschaftssystems, und diejenigen, welche die bestehende Wirtschaftsordnung für richtig halten, haben gar kein Recht, das allerdings widerliche und gemeingefährliche Treiben der christlichen und jüdischen Börsenmattadore zu bemängeln.

Die „Börse“ dient der Ausraubung und Ausbeutung des Volkes genau ebenso wie die Kartelle und Ringe in der Großindustrie; die Herren, welche von der „Liebesgabe“ beim Branntwein leben, welche, ohne das geringste Schamgefühl, sich Juckerprämien auszahlen lassen, die in den Getreidezöllen ein ihnen willkommenes und erlaubtes Bereicherungsmittel sehen und damit von dem Hunger der Volksmassen profitieren, diese Herren haben wirklich weder Recht noch Veranlassung, die Stelle zu schmähern, an welcher ihre Geschäfte betrieben und vermittelt werden.

Man verlaßtliche den Getreidehandel, d. h. man übergebe die Distribution des Brotkornes staatlichen Organen, welche, nach ethischer Berechnung der Herstellungskosten, den Verkaufspreis des Getreides bestimmen, oder noch besser, laßt uns den Grund und Boden vergesellschaftlichen, dann sind der „Börse“ die Giftzähne ausgezogen.

Die „Börse“ steht und fällt mit der heutigen Gesellschaftsordnung, und es ist lächerlich und feivol zugleich, wenn die blaublätigen Junker, die an der Börse ganz genau so zu Hause sind und ebenso „jobbern“ und „fixen“ wie ihre „semitischen“ und „deutschen“ Erwerbsgenossen aus der Bourgeoisie, um ihren Geldbeutel vor der Aufhebung der Getreidezölle zu schützen, auf die durch die „Börse“ veranlaßten hohen Getreidepreise schimpfen.

Die einzig mögliche Abhilfe liegt in der Aufhebung

der Getreidezölle; dieses Mittel paßt aber natürlich unseren ostelbischen Agrariern nicht, und um dieses Uebel von den nothleidenden gräflichen, freiherrlichen, einfach adligen, — ja auch der ganz gewöhnliche Bürgerliche darf hierbei mithun — Grundbesitzern abzuwenden, werden die landwirtschaftlichen Vereine mobil gemacht.

Ein Petitionsturm soll in Szene gesetzt werden, um die Landwirtschaft, welche sich nach Ansicht hervorragender „Erwerbsgenossen“ von der Regierung verlassen sieht, vor dem Untergang zu retten, und im Hintergrund erscheint bereits der Führer der „Fronde“, Fürst Bismarck, der die Schaar der unzufriedenen Konfessionen um sich sammelt und das einer erleichterten Volksernährung nicht abgeneigte Ministerium Caprivi stürzen soll. Die Anklage, daß der jetzige Reichskanzler der Landwirtschaft nicht wohlwollend genug gegenüberstehe, ist absurd. Gerade die Halbheit und Unentschlossenheit, mit der die Regierung es vermeidet, die unheilvolle Zollpolitik Bismarck's energisch und durchgreifend zu beseitigen, die Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft, welche die Regierung verhindert, dem Ruße nach billigem Brot Erhöhung zu schaffen, beweist deutlich, wie sehr auch die jetzigen Macht-haber in den Fesseln des Agrarierthums liegen, und wie wenig auf eine wirklich volksthümliche Zollpolitik zunächst noch in Deutschland zu rechnen ist.

Die geplante vorübergehende Ermäßigung der Getreidezölle hat weder Zweck noch Nutzen; daß aber der Beseitigung der Zollschranken eine Verbilligung des Getreides und damit die Möglichkeit der Beschaffung billigeren Brotes folgen wird, das beweist der Umstand, daß nur auf das Gerücht hin, es seien Verhandlungen über die Beseitigung der Getreidezölle im Gange, an der hiesigen Börse Roggen und Weizen erheblich im Preise gesunken sind.

An das Märchen, der Zoll werde vom Ausland getragen, glaubt heute ebenso wenig Jemand mehr, wie an die von den Verteidigern der Lebensmittel-Zölle erfundene Geschichte, daß die Getreidezölle eine Steigerung der Löhne und damit eine erhöhte Ernährungsfähigkeit der Arbeiterklasse herbeiführen würden.

Zu Wirklichkeit muß die übergroße Majorität der Bevölkerung in der Vertheuerung des Brotes die Lasten der Getreidezölle tragen; Zölle, deren Ungerechtigkeit und Verwerflichkeit um so größer ist, als dieselben nicht nur die notwendigsten Lebensbedürfnisse besteuern und damit die wirtschaftlich Schwachen in unerträglichster Weise belasten, sondern durch die Erhöhung der Preise des inländischen Getreides einer kleinen, bereits durch Besitz und Einkommen günstig gestellten Minderheit viele Millionen zuwenden, während die hart um ihren Lebensunterhalt ringende Majorität der Bevölkerung unter der Vertheuerung des Hauptnahrungsmittels, des Brotes, schwer leidet, und in ihrer Ernährungsfähigkeit täglich mehr geschädigt wird.

Es ist die höchste Zeit, daß diesen Zuständen ein Ende gemacht wird; die Situation ist derart gespannt, daß jeder veräumdete Tag unheilvolle Folgen haben muß.

### Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

72

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol von Robert S. a. weichel.

Das Mißtrauen stand zwischen Lacedelli und den Penten wie eine unübersteigliche Mauer. Es ließ auch keinen näheren Umgang mit dem Landrichter und dem Oberförster zu. Als Beamte der bayerischen Krone hatten sie allerdings Rücksichten gegen den Vikar zu nehmen und sie mußten ihm ihre Häuser offen halten, wie sie in der Herrenstube des Sterns eine Unterhaltung oder eine Partie Boston, bei der der Steuereintnehmer, der nur zur Berechnung den Mund aufthat, den Vikaren machte, mit ihm nicht ablehnen konnten. Der freisinnige Landrichter stimmte zwar in manchen Fragen mit dem Vikar überein, doch trennte sie der Haß, den er gegen Napoleon und seine Satrapen hegte, während der Vikar das Genie des ersteren bewunderte. Zudem war es Herrn Jengel, der in seinen Monieren wie in seiner Kleidung sich gehen ließ, nicht recht gemüthlich in der Gesellschaft des geistesregnen Vikars, der seine Worte schönrednerisch zu sehen wußte und sich mit jener Glätte benahm, welche die Priester mit den Diplomaten gemein haben. Als der Vikar eines Abends mit guter Miene zum bösen Spiel von dem Mißtrauen der Leute erzählte, das ihn fast zu einem Herrenmeister stempelte, bemerkte der Landrichter, indem er sich fein strickartig umgebundenes Halstuch noch mehr lockerte: „Ja, Herr Vikar, zur Zeit der Hexenprozesse hat auch mancher Pfarrer aus den Scheiterhaufen

steigen müssen. Heute sind die wirklichen Scheiterhaufen nur noch für englische Waaren im Gebrauch, aber die moralischen Hexenbrände dauern noch immer fort.“

Der Oberförster blies zustimmend dicke Rauchwolken aus seiner Meerschampfeife. Der Vikar meinte, das es daher um so nöthiger wäre, die Spinnwebwebe des Aberglaubens aus den Köpfen wegzufegen. Herr Jengel pflichtete ihm bei.

„Aber es ist ein Augiasstall, den Sie reinigen wollen,“ fügte er hinzu, „und ich möchte Sie weniger mit einem Herrenmeister als mit Herkules vergleichen: das Amt, das Ihnen die Regierung gegeben hat, ist ein Nessusgewand.“

Der Vikar zuckte leicht zusammen. „So rathen Sie mir,“ bat er, „wie ich das Mißtrauen, dem ich überall begegne, entkräften kann?“

Herr Jengel wühlte in seinen Haaren und zog dann die Schultern in die Höhe. Wenn es die Zeit nicht thäte, meinte er gebohrt und ließ den Satz unbedeutend.

Aber die Zeit that es nicht. Die Kirche wurde leerer und leerer. Die Leute gingen zur Andacht nach Hof und Enneberg und selbst nach Zwischenwasser. Nur ein paar Greise und Krippel waren seine Zuhörer und kamen zu seinem Reichthum. Die Kranken begehrten nicht seines Trostes, die Sterbenden nicht der letzten Delung durch ihn. Und jetzt hatte selbst Herr Mollendöcker in seiner letzten Stunde nicht nach ihm verlangt, sondern den Dechanten holen lassen, obgleich sich sein Verhältnis zu dem alten Manne allmählig freundlicher gestaltet hatte. Er hatte es für seine Menschenpflicht gehalten, dem Pfarrer seine Mühe zu widmen, um ihm die lange Weile zu vertreiben. Wohnte er doch unter seinem Dache, ob er doch von seinem Brote. Er plauderte mit ihm, las ihm

vor und spielte mit ihm Schach, geduldig wartend, wann der Kranke darüber einschlies, bis er wieder erwachte.

Er kostete den Schmerz eines Mannes, der sich der besten Absicht bewußt ist und überall verkannt und zurückgestoßen wird. Mühte er nun nicht jede Hoffnung fahren lassen, in seiner Gemeinde wohlthätig zu wirken und die Menschen für den Geist der neuen Zeit allmählig zu gewinnen? Wand an Wand mit ihm ruhte der Todte, und entmuthigt fragte er sich, ob die Zufriedenheit eines engbegrenzten Lebens, wie jener es geführt hatte, nicht jedes höhere Streben aufzöge? Wie heiter hatte der Greis nicht dem Tode entgegen geschaut, in welchem Frieden war er nicht gestorben! Durch das offene Fenster kamen allerhand Nachtinsekten herein, umkreisten das Licht, welches auf dem Tische brannte, und versengten sich. Der Vikar blickte auf die kleinen Leichen, welche den Tisch bedeckten und mit einem bitteren Gefühl verglich er sein Schicksal dem ihrigen. Hatte nicht auch er sich die Flügel an dem Lichte verbrannt, dem er nachstrebte? Verblendet, hatte Hannes ihn genannt. War es nicht vielleicht die Flamme eines Lichtstämpfchens, was er für die Sonne hielt? „Was ist Wahrheit?“ seufzte er. Doch nein, eine neue Zeit war angebrochen, und Entsagung wäre Ver-rath aus Feigheit gewesen. Der Gewaltige, der aus dieser Zeit hervorgegangen, besaß auch die Macht, die Welt vor dem Rückfall in die alte Justerung zu wahren. Von den Wogen der Ostsee bis zum Kap Spartivento, von der Weichsel bis zu den Küsten des atlantischen Ozeans herrschte der Frankenkaiser. Wer wollte gegen die Macht sich stemmen, wer sie erschüttern? Das war der Fels, auf dem die neue Kirche sich aufbaute, eine Kirche, frei von dem Despotismus der Priesterkaste. „Theil zu nehmen an diesem Bau bist auch Du berufen,“ ermahnte sich Lacedelli. Das Geschrei der Menge und ihre

Inn Lande haben wir keine genügenden Vorräte von Brotfrüchten, und die Aussichten auf die nächste Ernte sind — darin stimmen alle Nachrichten überein — schlecht; was bleibt also übrig, um der täglich sich vergrößernden Gefahr zu begegnen, als die Niederreißung der Zollschranken, damit eine zollfreie Zufuhr erfolgt, welche den Bedarf befriedigen und die agrarischen Bestrebungen, das inländische Getreide um den Betrag des Zolles zu verteuern, verhindern kann.

Hierin besteht die Aufgabe der Regierung; je schneller sie die notwendigen Maßregeln ergreift, je eher sie sich von dem die materiellen Interessen der eigenen Klasse vertretenden Agrarierthum emanzipiert, desto besser für die Gesamtheit des Volkes, für die arbeitende und schaffende Bevölkerung, welche nicht dazu da ist, sich zu Gunsten einer kleinen Zahl von Großgrundbesitzern ihre Ernährung erschweren, die notwendigsten Lebensmittel verteuern zu lassen.

Die Zeit, in der die Kornzölle auch nach Ansicht ihrer Anhänger beseitigt werden müssen, ist gekommen; wir haben in Deutschland Getreidepreise, wie wir sie seit den Hungersjahren nicht mehr kannten; der heutige Preisstand der Brotfrucht läßt sich nicht weiter ertragen, er ist wenn nicht gänzlich, so doch zum großen Theil eine Wirkung des hohen Zolles, welcher in Deutschland, im Lande der Sozialreform, auf das Brot, die Hauptnahrung des armen Mannes, gelegt ist.

Diese Wirkung kann einzig und allein durch die Beseitigung der Ursache aufgehoben werden, und die Ursache der für weite Volkskreise unerschwinglichen Brotpreise sind die Getreidezölle.

Angeht die unaußbleiblichen Folgen der fortwährenden Steigerung der Preise aller Lebensmittel, insbesondere der Vertheuerung des Brotes, sind wir berechtigt und verpflichtet, der Regierung und den herrschenden Klassen zuzurufen: „Der Worte sind genug geschwafelt; laßt uns jetzt endlich Thaten sehen.“

Das arbeitende Volk wird von den schönen Reden in den Parlamenten, von den Versicherungen der Minister, daß die Regierung die Volksernährung zu erleichtern beabsichtigt, nicht satt; es verlangt Arbeit und Brot und vereinigt sich mit seinen Vertretern zu der Forderung:

„Fort mit den Getreidezöllen!“

## Politische Uebersicht.

Berlin, 29. Mai.

Die Verurteilung des Reichstags zum Zweck der völligen oder theilweisen Suspension der Getreidezölle, scheint für die nächste Zeit bevorzustehen. Wir sagen: Suspension, d. h. Auser-Kraftsetzung, nicht Abschaffung; denn an seine vollständige Beseitigung der Getreidezölle wird in den „maßgebenden“ Regionen vorläufig nicht gedacht. Das Volk muß erst kräftiger gesprochen haben, ehe seinen Forderungen voll und ganz Rechnung getragen wird. Die endgiltige Schlacht wird also voraussichtlich nicht in der bevorstehenden außerordentlichen Session, sondern erst im Herbst geschlagen werden. In den Regierungskreisen schwankt, man noch; allein gewiß ist, daß die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des status quo — des gegenwärtigen Zustandes — auch dort mehr und mehr Platz greift. Die Börse, welche für derartige Dinge ein feines Gefühl hat, eskompirt (verrecknet) bereits die bevorstehende Getreidezoll-Ermäßigung, und im Hinblick auf dieselbe sind die Kornpreise an der Produktenbörse seit gestern um 6 M. für Weizen und um 5 M. für Roggen (Doppelpentner) zurückgegangen — eine Thatfache, die den agrarischen Kornhändlern doppelt fatal ist; einmal, weil durch das Preisstinken der Wucherprofit geschmälert wird; und zweitens, weil das agrarische Lügenmärchen: die Kornzölle seien ganz ohne Einfluß auf die Brotpreise und also auch an der jetzigen Theuerung nicht schuld, in den denkbar schlagendster Weise widerlegt wird, sodas es sich als blauer Dunst verflüchtigen muß.

Ist die Zollsuspension wirklich erfolgt, oder auch nur durch Vorlage eines Regierungsantrages gesichert, so würden die Kornpreise sofort noch weit erheblicher fallen, bis das allgemeine Weltmarkt-Niveau, über das wir durch die Kornzölle künstlich gehoben worden sind, in Deutschland wieder erreicht ist.

Der Reichstag könnte, wenn von keiner Seite Widerspruch kommt, eine bezügliche Regierungsvorlage in ein einziger Tage erledigen. Im Falle des Widerspruchs wären allerdings mindestens drei Tage nöthig. Und wenn es lange Debatten gäbe, natürlich noch mehr. Wird es solche geben? Wird insbesondere Fürst Bismarck, der Millionärzüchter und erklärte Chef der Brotvertheurer im Reichstag erscheinen und die Fortsetzung der Hungerkur, die er dem deutschen Volk auferlegt hat, mit seiner bersehterwärtigen Säkulare-Bereitschaft als staatsmännische Pflicht und staaterhaltende Nothwendigkeit hinstellen? Wir können es nur wünschen. Ein hübscher Witz der Weltgeschichte wäre es unzweifelhaft, wenn der Mann, der den Parlamentarismus so verachtet und die parlamentarischen Majoritäten stets mit so souveräner Verachtung behandelt hat, jetzt im parlamentarischen Kampf von einer parlamentarischen Majorität, der er nicht imponirt, ohne Federlesen bei Seite geschoben und zum alten Eisen geworfen würde.

Unter allen Umständen ist es ein würdiger Abschluß des Lebens dieses Mannes, daß er mit dem letzten Rest seines Einflusses für die Brotvertheuerung eintritt. Es ist das belläufig ein neues Glied in der langen Kette von Ungeschicklichkeiten, durch welche die „Germania“, kurz ehe die Nemesis ihn am Kragen packte, zu dem Worte veranlaßt ward: „Es gelingt nicht mehr.“

Seife zur Mohrenwäsche wird in Friedrichsruhe gebraucht. Der unzufriedene Eigenthümer möchte — von vielen anderen „schwarzen Punkten“ und Flecken abgesehen — den Kulturkampf jetzt von sich wegschwemmen. Er reibt und spült, und spült und reibt in seiner Hamburger Wadefarbe — die Seife ist jedoch nicht scharf genug, und wenn auch die Haut zerfunden wird — der Mohr bleibt schwarz.

Wer aber Sinn für Humor hat und sich einen vergnüglichen Augenblick machen will, der lese den Artikel der „Hamburger Nachrichten“, in welchem der unzufriedene Mann sich als unschuldiges Lamm hinstellt, das kein Wasserchen, namentlich kein katholisches Wasser, je getrübt habe — die bösen Duben waren's, der grundschlechte Falk und Andere, die das Unheil angerichtet, und das arme unschuldige Lamm bei den Katholiken in schlechten Ruf gebracht haben. Es ist eine fast geniale Selbstverhöhnung — wider Willen.

Gegenüber der Auslassung des „Berliner Aktionär“ konstatiert die „Köln. Ztg.“, daß Präsident Thielen die Verurteilung an die Stelle des Herrn von Ranbach bereits angenommen habe. Ein General als Chef des Arbeitsministeriums sei nirgends außer in einigen Sensation liebenden Zeitungen in Frage gekommen.

Uns scheint das letzte Wort in der Frage der Neubefetzung des Eisenbahnminister-Posten noch nicht gesprochen.

Die Ernennung des früheren Kultusministers von Goshler zum Oberpräsidenten von Ostpreußen gilt, wie die „Königsberger Allgemeine Ztg.“ aus zuverlässigen Privatnachrichten erfährt, als sicher.

Ueber die Reform des Fabrikinspektorats bringen die „Berl. Polit. Nachrichten“ folgende anscheinend offizielle Informationen:

Nachdem das preussische Abgeordnetenhaus den Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe aus das Jahr 1891/92 nunmehr definitiv genehmigt hat, so kann, da das Herrenhaus, dem nur eine Endlos-Akademie oder Ablehnung des Etats zusteht, sicherlich keinen Einwand gegen den letzteren erheben wird, die beabsichtigte Reorganisation des Instituts der preussischen Fabrikinspektoren nunmehr zur Durchführung gelangen. Das Fabrikinspektorat-Institut, wie es gegenwärtig besteht, ist durch die Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom Jahre 1878 geschaffen, seine Organisation wurde den Einzelstaaten überlassen. Der Umwidmung entsprechend, welche das Gewerbe in der Zwischenzeit erfahren hat, hat das Fabrikinspektorat-Institut allmählig eine große Bedeutung gewonnen. In Preußen waren auf Grund des § 139b der Gewerbe-Ordnung im Jahre 1889, dem letzten, für welches bis jetzt Berichte vorliegen, 18 Gewerberäthe thätig, denen 11 Assistenten als Hilfskräfte beigegeben waren. Nunmehr wird nicht bloß die Zahl der Aufsichtsbeamten eine bedeutende Verstärkung erhalten, die ganze Organisation des Fabrikinspektorats-Instituts wird eine wesentlich andere werden. Statt der bisherigen 29 Aufsichtsbeamten werden künftig, und zwar nach

der vorliegenden Absicht zuerst im Jahre 1895, nicht weniger als 163 mit der Inspektion der Fabriken betraut sein. Bei dieser ganz gewaltigen Steigerung wird man allerdings in Betracht ziehen müssen, daß einmal mit der Uebertragung der Dampfesselrevisionen an die Fabrikinspektoren und sodann infolge der durch die letzte Gewerbe-Ordnungs-Novelle eingeführten Neuerungen der Umfang der Beschäftigung dieser Beamten außerordentlich erweitert worden ist. Die Neuorganisation ist so gedacht, daß die Fabrikaufsichtsbeamten den Bezirksregierungen angegliedert werden, und zwar sollen künftig zwei Kategorien der Beamten thätig sein, Gewerberäthe und Gewerbe-Inspektoren, zu denen noch nicht festangestellte Gewerbe-Inspektionsassistenten treten. Für das Jahr 1891/92 nun soll für 17 Regierungen je ein Gewerberathstelle geschaffen werden, für die anderen 9 Regierungen, in denen demnächst Gewerberäthe angestellt werden sollen, sollen Gewerbe-Inspektoren mit den Geschäften jener beauftragt und außerdem denjenigen Regierungen-Gewerberäthen und den die Geschäfte solcher verhebenden Gewerbe-Inspektoren, welche diese Geschäfte noch für einen oder mehrere andere Regierungsbezirke wahrzunehmen haben, eine Hilfskraft beigegeben werden. Die Regierungsbezirke, welche schon in diesem Jahre einen RegierunGS-Gewerberath erhalten sollen, sind: Königsberg, Frankfurt a. O., Berlin, Stettin, Posen, Breslau, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Schleswig, Hannover, Minden, Arnberg, Wiesbaden, Düsseldorf, Köln und Aachen. Von den Gewerbe-Inspektoren sollen 24, davon je 5 in den Bezirken Arnberg und Düsseldorf, von den Assistenten 28, davon 3 in Berlin, 5 in Arnberg und 6 in Düsseldorf, in Thätigkeit treten. Die Ueberweisung der Dampfessel-Revisionen an die Gewerbe-Inspektion wird im laufenden Jahre nur in den Regierungsbezirken Arnberg und Düsseldorf erfolgen, in denen 3665 bzw. 4210 Betriebe mit Dampfeseln der staatlichen Revision unterstehen.

Zum „Rückgang der Sozialdemokratie“ meldet heute Herr Richter triumphirend:

„Ein Delegirter zum sozialdemokratischen Parteitag in Halle, Maler Johannsen aus Einbeck, giebt in der „Südhamoverschen Zeitung“ folgende Erklärung ab: „Da ich mich von der Unausführbarkeit der sozialdemokratischen Lehren und Ideen überzeugt habe, bin ich aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten und habe mich der national-liberalen Partei angeschlossen.“

Der sozialdemokratische Agitator Schmidfranz in Bochum ist nach dem „Börsen-Kourier“ unter Witznahme der von ihm verwalteten Kreis-Parteikasse, aber unter Zurücklassung seiner Frau, flüchtig geworden.“

Ein sozialdemokratischer Agitator Schmidfranz oder ähnlichen Namens, in Bochum ist uns und auch dem Parteivorstand unbekannt. Die andere Mordgeschichte betreffend, so findet sich im Verzeichniß der Delegirten zum Halle'schen Kongress allerdings ein Johannsen aus Einbeck. Geredet hat derselbe nicht.

Unser hannoversches Partei-Organ, der „Volkswille“, der den Sachverhalt genau kennt, theilt über den großen Verlust unserer Partei Folgendes mit:

„Der nunmehr angefallene Maler R. C. Johannsen gab sich noch im Herbst vorigen Jahres als ein so eifriger Bekämpfer der Sozialdemokratie, daß er sich eifrig darum bewarb, Vertreter für Einbeck auf dem Halle'schen Parteitag zu werden, ja sogar aus seiner Tasche die Kosten zu tragen sich bereit erklärte, und es dann auch wurde. Sein Gewinnwechsel ist auch um so höher zu schätzen, als er geschäftlich bei den Nationalliberalen wenig Glück hatte. Noch am Donnerstag, den 21. Mai d. J., war Johannsen in Hannover, besuchte dort den Abgeordneten Reichert und erzählte, da er diesen nicht antraf, in unserer Expedition, daß er bei einem Hausbau, den ein Kapitalist ausgeführt habe, 600 M. verliere, die ihm der Unternehmer nicht bezahlen wolle. Dabei schimpfte er auch gewaltig über die Nationalliberalen, obwohl diese Partei gewiß nicht dafür kann, wenn Johannsen schlechte Geschäfte machte. Er ist daher auch gewiß nicht davon überzeugt, daß er als nunmehriges Mitglied dieser Partei bessere Geschäfte machen wird und ist auch sicherlich nicht aus diesem Grunde Nationalliberaler geworden! Auffällig ist zwar der rasche Gewinnwechsel allerdings! Donnerstag Nachmittag noch ein Gegner der Nationalliberalen und „Vertrauensmann“ der Sozialdemokraten, Freitag darauf schon ein von der Unausführbarkeit der sozialdemokratischen Lehren überzeugter Denker! Wir gratuliren den Nationalliberalen zu diesem neuen Anhänger, der so rasch und entschlossen eine neue „Gewinnung“ und Ueberzeugung sich verschafft hat. Hoffentlich ist sie waschecht, damit die Nationalliberalen nicht etwa bald wieder den einen Anhänger verlieren!“

Wir bedauern höchstens Herrn Richter, daß er

Feindschaft sollten ihn nicht irren. Ausdauern im Kampfe war das Lösungswort.

Als er sich aus seiner Entmutigung emporgerafft, hatten sich die Leute vor dem Pfarrhause zerstreut. Das Murren und Aufschreien, welches er noch vernahm, indem er das Fenster schloß, waren die Stimmen des Baches und des Nachtwindes. Und als ob es der Bach ihnen zugetragen hätte, so ging die Kunde von Ort zu Ort, von Hütte zu Hütte, daß der Pfarrer von St. Vigil das Zeitliche gesegnet hätte, und überall sprach man davon, daß er die Sterbesakramente nicht von seinem Vikar habe empfangen wollen und die Todtenglocke nicht geläutet worden wäre. Die ganze Thalschaft strömte zu dem Begräbniß in St. Vigil zusammen. Der todte Pfarrer war eine Standarte, um die sie sich sammelten. Lacedelli seinerseits war sich dessen klar bewußt. Sein letzter Zweifel daran mußte an dem Verhalten des Dechanten und seiner beiden Adjunkten, des Pfarrers von Zwischenwasser und des Kuraten von St. Martin, schwinden. Der Dechant hatte die geistlichen Herren ausdrücklich zu dem Begräbniß eingeladen und ihnen nicht das Pfarrhaus, sondern den Stern zum Versammlungsort bestimmt. Sie kamen auch nicht in die Kirche, wo Lacedelli über dem vor dem Hochaltar stehenden Sarge die üblichen Lobengesänge las, sondern hatten sich, als das Trauergeläut begann, nach dem Friedhofe begeben und an der offenen Grube sich aufgestellt. Kampf war also die Lösung, und darum lönte die Stimme des Vikars nicht murrend durch das Gotteshaus, sondern wie Metallklang. Stolz war seine Haltung und stolz trug er den schönen Kopf, der sich wie Bronzirt von dem Mehrgewande abhob.

Die Menge aber fühlte sich durch das Wegbleiben der Geistlichen beunruhigt und der Vikar sah die Köpfe zu seinen Füßen wie die Keulen eines Kornfeldes im Winde wogen. Die Leute schwankten, ob sie bleiben, oder sich ebenfalls entfernen sollten und von denjenigen, die dem Portale zunächst waren, schlichen sich viele hinaus. Die Unruhe wuchs. Was würde es am Grabe geben? Es mußte sich etwas ereignen, und als der Sarg hinausgetragen wurde, drängten sich die Einen ihm hastig voraus, während die Anderen in einem ungeordneten

Gausen sich ihm nachschoben. Aller Augen hingen in höchster Spannung an den schwarzen Gestalten der Geistlichen und ließen nicht von ihnen ab. Es geschah indessen nichts Ungewöhnliches, denn der Herr Dechant war viel zu klug, um durch eine ungeschickliche Handlung dem Feinde einen Vortheil zu gewähren und die Jeremionien nahmen ohne Störung ihren Verlauf. Der Vikar vollzog sie mit Würde, die gleiche Festigkeit im Blicke, mit der ihm das Auge des Dechanten begegnete. Hannes war vielleicht unter allen den Menschen der einzige, der mit aufrichtiger Betrübnis der Bestattung bewohnte. Erst die Stimme des Dechanten gemahnte ihn wieder an die besonderen Umstände, unter denen die Beerdigung stattfand. Die Grube war zugeschaufelt, der Vikar hatte das letzte Amen gesprochen und stand im Begriffe, sich zurückzuziehen; da sprach der Dechant, daß es weithin vernehmbar war:

„Lasset uns von dem Grabe nicht scheiden, lieben Freunde, ohne noch ein besonderes Gebet für die Seelenruhe des theuren Verstorbenen gesprochen zu haben. Wir alle haben ihn ja gekannt und geliebt und hochgehalten darum, daß er fest stand in dem Glauben unserer heiligen Kirche!“

Es war wie ein freudiges Aufrauschen in der Masse und mit einer unverkennbar stolzen Hast kam man der Auflockerung nach. Lacedelli presste die Lippen zusammen; denn er verstand sehr gut, was der Dechant mit diesem Gebet bezweckte und weshalb er die kirchliche Glaubenslehre des Verstorbenen betont hatte. Da aber nichts Unerwartetes darin lag, so konnte er nichts dagegen thun und schloß sich selbst dem Gebete an, das gleichsam ein Triumphgesang über ihn war. Hannes sah ihm mittheilungsvoll nach, als er sich in die Kirche zurückzog und einige Sekunden später folgte er ihm.

Er fand ihn in der kleinen Sakristei aufgeregt hin und her gehend. Noch hatte er das Mehrgewand nicht abgelegt.

„Ach“, rief er Hannes mit glühenden Augen entgegen, „ist Ihr Herr Dechant jetzt zufrieden? Nicht genug, daß er durch sein Fortbleiben aus der Kirche diese meiner Gemeinde als entweiht durch mich hinstellt; er muß ihr auch noch deutlich machen, daß mein Segen, meine Gebete ohne

göttliche Kraft und Wirkung sind! Aber sagen Sie ihm, daß er zu früh triumphirt. Ich fürchte ihn nicht, nicht ihn, Sie Alle nicht.“

Hannes erhob beschwichtigend seine Hände. Um eine inständige Bitte an ihn zu richten, wäre er gekommen, allein er wolle sich gern auf eine gelegnere Zeit bescheiden.

Lacedelli blickte ihn durchdringend an.

„Ihre Bitte muß in der That wichtig sein“, sagte er mit einem Anfluge von Ironie, „da Sie ihretwegen die Gemeinschaft mit mir nicht scheuen.“

„Sie ist wichtig um Ihetwillen“, versetzte Hannes.

„Ja, in den Augen der Geistlichkeit, die treu zu Rom steht, sind Sie ein Abtrünniger und Sie wissen, daß Ihre Gemeinde Sie in demselben Lichte betrachtet. Es giebt nur ein Mittel, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Nehren Sie in den Schoos der Kirche zurück! Ich bitte Sie herzlich darum.“

Das Gesicht des Vikars färbte sich dunkelroth.

„Ach“, rief er mit seinem Born ringend, „darauf ist es abgesehen? Ich weiß, daß Sie es redlich meinen und darum will ich Ihnen antworten. Sie verwechseln die katholische Kirche mit Ihrer Hierarchie. Den Schoos der Kirche habe ich nie verlassen und was Sie von mir verlangen, heißt unter das Joch der Priesterherrschaft zurückkehren. Denn dahin hat es Rom ja längst gebracht, daß der Priester die Stelle der Kirche einnimmt. Habe ich Unrecht, Herr Kurat? Ohne ihn giebt es keinerlei Beziehungen des Laien zu Gott. Der Priester allein hat die göttliche Wahrheit in Besitz und Verschluß und theilt davon dem Laien mit nach eigenem Ermessen. Und hat er sie etwa erworben durch ein besonderes geistiges Ringen, durch eine besondere Heiligung, die er in sich vollzogen? Ach, Herr Kollega, wir Beide wissen es ja, daß wir durch nichts dergleichen zu ihr gelangt sind, sondern lediglich durch Handauflegung und Dedication! Und so geht es aufwärts von Stufe zu Stufe bis zu dem heiligen Stuhle. Nicht gute Thaten, nicht Gebet, keine Lauterkeit des Herzens und keine Reue führen den Menschen zu Gott: der Priester allein leitet ihn dorthin. Der Priester besorgt alles.“

(Fortsetzung folgt.)



### Theater.

Sonnabend, den 30. Mai.  
**Opernhaus.** Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.  
**Schauspielhaus.** Die Kronprinzen.  
**Festung-Theater.** Der Königsleutnant.  
**Berliner Theater.** Goldfische.  
**Deutsches Theater.** Die Welt, in der man sich langweilt.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Nanon.  
**Wallner-Theater.** Der verlorene Sohn. Vorher: Das Modell.  
**Residenz-Theater.** Dr. Jojo.  
**Gallienantheater.** Tricouche und Cacolet.  
**Thomas-Theater.** Der liebe Onkel. Vorher: Der Zigeuner.  
**Adolph Ernst-Theater.** Adam und Eva.  
**Ostend-Theater.** Heinrich Heine.  
**Faison-Theater.** Vorstellung.  
**Raufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Gratweil'sche Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:

**Grosses Concert**  
 ausgeführt von der Kapelle des Musik-Direktor S. Sanstleben unter Mitwirkung des Opernsängers u. Konzertsängers Signor Travički aus Rom.  
 Empfehle zugleich meinen Frühstück- und reichhaltigen Mittagstisch, sowie 6 Billards, 8 Regelmännchen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
 659 L. **F. Sadtke.**

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:

**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Rüdman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausschank von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 **F. Müller.**

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23.

**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.**  
**Bartdame.**  
**Vitreo**  
 ist Coacs, Glas, alte Stiefel etc. etc.  
**Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.**  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165.

**Lappländer**  
 aus den nordischen Schneegebirgen.  
 Ohne Extra-Entree!  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Monbiter Gesellschaftshaus**  
 Alt Monbit 80-81.  
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.

**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**  
 Kolossaler Jubel der urkomischen Pantomime **Die Gipsfigur.**  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf. — Kaffeelücke ist geöffnet.  
 Volkbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Grosser Saal.**  
 Helmuth Peters.

**Rheinländischer Tunnel,**  
 gen.: „Die fidele Nagelkiste“  
 Berlin N., Wasserstrasse 73,  
 gegenüber der Bergstrasse.  
 Ausschank von vorz. Lagerbier  
**à Seidel 10 Pfg.**  
 bei guter musikalischer Unterhaltung u. aufmerksamer Bedienung.  
 Unermüdliche Kneiperie.  
**H. Schulze (mit'n g).**  
 Bestellungen auf Musik für jedes Vorkommnis werden im Lokal entgegengenommen. 565 L.

### Neue Walhalla. Sommer-Theater, Hasenhaide.

Heute: Grosse Extra-Vorstellung.  
 Letzte Woche: Mons. Loisset m. d. dreif. Klapperstörchen.  
 Ardel u. West, genannt die Zulu-Könige mit der Pantom. Meyer in Afrika, ferner Auftreten sammtl. Spezialitäten. Näheres die Säulen.  
 Rassen-Großn. 4 Uhr. Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.  
 Entree 30 Pf., Parquet 50 Pf., Sperrst. 75 Pf.,loge 1 M.  
**Avis: Sonntag, den 31. Mai, große Gala-Vorstellung.**

### Müggelschloss

bei Friedrichshagen und Köpenick. Telefon Amt IV. Köpenick 32.  
 Empfiehlt sein herrlich am Müggelsee und Wald gelegenes Etablissement mit 3000 Sitzplätzen, 2 großen Sälen, 5 Gastzimmern, 2 eisernen großen Hallen, sowie Pariser Tanzsaal, zur Abhaltung von Festlichkeiten. Kaffeelücke stets geöffnet. — Gewähre Fabriken, Vereinen, Korporationen ermäßigte Preise. Zu erreichen per Dampfer, Vorortzüge bis Friedrichshagen, mit Fahrwert über Köpenick. Bin gern bereit, auf Wunsch persönlich Rücksprache zu nehmen. Um geneigten Zuspruch bittet  
**Paul Zibolsky.**

**Berliner Hippodrom**  
 Am Kurfürstendamm, Station Zoologischer Garten.

**Römischer Circus**  
 Wettrennen, Steeple Chase.  
**Römisches Wettfahren.**  
**Lockhart's**  
 6 dreif. Riesen-Elefanten.  
 Ferner Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.  
 Im grossartig neu angelegten Parko **Militär-Doppel-Konzerte.**  
 Beginn des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
 Konzert-Entree 30 Pf., inklusive der Hippodrom-Vorstellung 50 Pf.  
**Sonntag 2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr.**

Kollegen, Freunden u. Genossen empfehle mein Weis- und Weirisch-bier-Lokal. Billard zur Verfügung.  
**Silberbach, Pallisadenstr. 98, Keller**

**Friedrichshagen. Restaurant Waldkater.**  
 Unterzeichnet erlaubt sich sein romantisch direkt im Walde belegenes Lokal Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen bestens zu empfehlen. Saal, drei Regelmännchen, Schiessstand, Würfelbude, Volkbelustigungen jeder Art. Mit Hochachtung  
 818b **F. Kautzsch.**

**Restaurant zum Fichtenhain, Stolpe.**  
 Wein direkt an der Nordbahn, in unmittelbarer Nähe des Waldes belegenes

**Restaurant zum Fichtenhain,**  
 mit neu erbautem grossen Saal, Bühne, Pianino, Regelmännchen u. dergl., empfehle ich den geehrten Vereinen zu Ausflügen.  
**Ausschank vom „Müggeler Bräuhaus“.**  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 749 L.  
**M. Issing, Gastwirth.**  
 Haltestelle Stolpe an der Nordbahn.

Für Vereine, Gesellschaften etc. empfehle mein Lokal zu Landpartien und Ausflügen. 684 L.  
**Paul Schroeder, Wirthshaus Wannsee**  
 in Beelitzhof bei Wannsee. (Neues Lokal.)

**Saal**  
 zu 150 Pers. ist noch 2 Sonnabende im Monat für Gewerkschaften zu Versammlungen u. Zahlstellen zu vergeben.  
 1086b **A. Feind, Weinstr. 11.**

**Kleiner Saal**  
 und Vereinszimmer, 2 Regelmännchen sind zu vergeben. Schönleinstr. 6. (795 L.)

**10 Bahnhofs 10 Pfg.** 1086b  
 vom Pass Langostr. 22.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstrasse 28, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

von Meyer und Brodhaus (942b) und Bibliotheken kauft  
**A. Hannemann, Kochstr. 56. L.**

Bringe meinen Freunden u. Genossen meine **Kind- u. Schweineschlächterei** in freundliche Erinnerung.  
**Zentral-Markthalle Stand 148.**  
 527 L. **Carl Aurin.**

**Adolf Gaer**  
**15. Kottbuser Damm 15.**  
 Empfehle mein Lager in **Puz-, Weis- u. Wollwaaren,** Wäsche, Arbeiterhemden. Große Auswahl in garnirten und ungaruirten Hüten für Damen u. Kinder. Billigste aber feste Preise! 814b

**Alle Uhren**  
 werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler,**  
 Berlin N., Reinickendorferstr. 2 g, gegenüber der Dantes-Kirche. (25 L.)  
 Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

### Fachverein der Tischler.

Sonnabend, den 30. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in „Norbert's“ beiden Sälen, Beuthstrasse Nr. 21-22:  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn **Dr. Zadek** über: „Medizinische Wissenschaft“, 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 314/53 **Der Vorstand.**

Am Montag, den 15. Juni, findet das **XI. Stiftungs-Fest** des Vereins in der „Neuen Welt“, Hasenhaide, statt.  
**Konzert, Austr. des gesammten Künstler-Personals, Sommernachts-Ball** im Bal champêtre.  
**Großes Brillant-Fenerwerk.**  
 Die Kaffeelücke ist von 2 Uhr an geöffnet. Jedes Kind erhält am Eingang eine Stocklaterne gratis. Abends **Fackelzug.**  
 Billets à 30 Pf. sind auf allen Zahlstellen des Vereins zu haben.  
**Der Vorstand.**

**Achtung, Buchbinder!**  
 Den Mitgliedern des Fachvereins zur Nachricht, daß am **Sonntag, den 31. d. M.,** eine **Partie mit Damen nach Friedrichsfelde** stattfindet. Treffpunkt 2 Uhr Bahnhof Jannowitz-Brücke; von da Fahrt bis Friedrichsberg. Treffpunkt für Nachzügler bei Lange (Kamerun), Frankfurter Chaussee (Friedrichsfelde). — Um zahlreiche Theilnahme ersucht  
**Der Vorstand.**  
 J. A.: G. W. B. I. e. r., Reichenbergerstrasse 40.

**Ausverkauf!**

**Neue Amerikanische Verkaufshallen.**

**Brunnenstr. 1, I. Etage. Ecke Weinbergsweg, I. Etage. am Rosenthaler Thor.**

**Brunnenstr. 1, I. Etage. Ecke Weinbergsweg, I. Etage. am Rosenthaler Thor.**

**Herren- und Knabengarderoben.**

Größte und billigste Bezugsquelle der Residenz.  
 Wegen Ueberfüllung des Waaren-Lagers nachstehende Waaren  
**33 1/3 Prozent billiger**

**Elegante Jünglings-Anzüge**  
 in Rock- und Jaquet-Facon, aus sehr guten Stoffen, gestreift u. karriert, mit u. ohne Seidenband, von 15, 18, 20, ff. 22, 25 u. 30 M.

**Hochfeine Knaben-Anzüge**  
 von guten, gewirten Stoffen von 3, 4, 5, ff. 6, 7, 8 und 9 M.

**Hochfeine Schul-Anzüge**  
 für Knaben 2,75, 3,50, 4 u. 5 M.

**Elegante Herren-Anzüge**  
 in den neuesten Facons, von 15, 18, 20, ff. 25, 28 u. 30 M.

**Hochfeine Herren-Anzüge**  
 in Rock- u. Jaquet-Facon, in karriert u. gestreift, Kammgarn, seidenartig, das Allerneueste, von 33, 35, 36, 40, ff. 45 M.

**Hochfeine Frühjahrs- u. Sommer-Paletots**  
 in Cheviot, Satin u. Diagonal auf Janelle u. Seide gearbeitet, 15, 18, 20, ff. 25, 30 u. 35 M.

**Stoffhosen**  
 von wirklich gutem Buckskin und Kammgarn in gestreift und verschiedenen anderen Mustern von 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 M.

**Feine mollige Schlafrocke** von 9 Mark an.

**Lüster-, Leinen-Jaquets, Turntuch-Anzüge, Wasch-Anzüge für Knaben** von 2,00 Mark an, Waschkosen von 1,50 Mark.

Neu! Käufer von Außerhalb werden Fahrkarten vergütet. Neu!

**1 Brunnenstr. 1. (Ecke Weinbergsweg) am Rosenthaler Thor.**  
 Man bittet genau auf Neue Amerikanische Verkaufshallen zu achten.

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung vom 29. Mai, 11 Uhr.

Am Ministerische: von Schelling, Herrfurth, Graf Jeditz.

Die dritte Verathung des Staatshaushalts-Etats wird fortgesetzt und zwar beim Etat der Justizverwaltung; zu dem letzteren liegt ein Antrag der Konservativen vor: Die in zweiter Lesung abgelehnte neue Forderung für einen Senatpräsidenten beim Oberlandes-Gericht in Breslau wieder herzustellen.

Abg. Limburg-Sturum zieht mit Rücksicht auf die Geschäfts-lage und um eine Beschleunigung der Etatsberatung herbeizuführen, den Antrag zurück, zumal doch wenig Aussicht sei, denselben durchzuführen.

Abg. Richter kommt auf die Verfügung des Breslauer Ober-Landesgerichts-Präsidenten wegen des Ausschlusses der Juden vom Geschworenenamt zurück und weist darauf hin, daß auch der Ausschluss der Juden vom Schöffendienst vorkommen soll. Der Justizminister soll auch einen Erlaß an die Gerichte gerichtet haben, durch welchen er sie auffordert, Beleidigungen von Religionsgesellschaften und Geistlichen strengstens zu bestrafen.

Minister von Schelling: Ich bin dem Vorredner dankbar dafür, daß er mir Gelegenheit zur Aufklärung eines Mißverständnisses gegeben hat. Der Schöffengericht, welcher sich auf eine ministerielle Anordnung berufen haben soll, hat sich auf eine Anweisung im nicht amtlichen Theil des Justizministerialblattes berufen, in welcher auf die Zustimmungsfrist der jetzigen Zeit Bezug genommen und darauf hingewiesen war, daß dem gegenüber die Achtung des Gesetzes möglichst hoch zu halten sei. Diese Anweisung war enthalten im Gutachten über die Bestrebungen wegen Einführung der bedingten Verurteilung. Der Richter hat sich diese Ausführungen zu eigen gemacht.

Geheimer Justizrath Lucas erklärt, daß der Ober-Landesgerichts-Präsident von Breslau die Verordnung wegen der Zulassung der Juden zum Geschworenenamt sofort nach ihrer Vermängelung durch den Justizminister zurückgezogen habe, wie dies auch bei einem seit vierzig Jahren im Dienst befindlichen Beamten nicht anders zu erwarten sei.

Abg. Völkner belämpft die Mehrforderung für einen neuen Senatpräsidenten und wendet sich gegen die Aeußerung des Grafen Limburg-Sturum in der zweiten Lesung, worauf Letzterer eingegangen abbleibt.

Abg. Cremer kommt auf die Verhandlungen in der zweiten Lesung zurück und weist darauf hin, daß der Abg. Richter ihm immer wahrheitswidrig den Vorwurf mache, daß dem Redner sein Mandat abgekauft sei. Herr Richter habe allerdings einen Theil des Materials zu Angriffen gegen ihn dadurch gewonnen, daß Herr Stöcker in dem Streite mit dem Redner keine offene Erklärung abgegeben habe.

Abg. Richter: Der Vorredner beruft sich auf einen Bericht der „Vossischen Zeitung“, welcher naturgemäß ein kurzer Auszug der mehr als eine Stunde langen Rede war. Ich habe Herrn Cremer gegenüber nur behauptet, was in der konservativen Presse festgestellt war, daß angesichts des Abschlusses des Kartells Herr Cremer von seiner Kandidatur zurückgetreten sei auf Veranlassung des Geheimraths Moltenburgs, daß dafür 10 000 oder 20 000 M. für konservative Wohlthätigkeit gegeben wurden. Daß Herr Cremer davon etwas zum persönlichen Vortheil erhalten hätte, habe ich niemals behauptet. Es muß besondere Gründe haben, daß Herr Cremer seine Person immer wieder in die Öffentlichkeit bringt.

Abg. Cremer: Das Letzte ist echt Richters. Ich habe Herrn Richter nicht verlegt, weil ich durch ihn nicht beleidigt werden kann, weil ich fernher weiß, daß er sich dahinter zurückziehen wird, er hätte davon nichts gesagt, weil endlich in dieser segneten Zeit ein Abgeordneter überhaupt nicht angeklagt werden kann während der parlamentarischen Session, so daß sich die Sache vielleicht mehrere Jahre hingezogen hätte.

Abg. Brandenburg empfiehlt, die Waisenkasse mit dem Vormundschaftsgerichte in engere Verbindung zu bringen.

Abg. Jürgensen bezeichnet den Umbau des Gefängnisses in Hlensburg als dringend notwendig.

Geheimer Ober-Justizrath Starke erkennt diese Nothwendigkeit an, es fehle aber noch an den nöthigen Geldmitteln und außerdem müsse erwogen werden, ob nicht auch ein Umbau des Gerichtsgebäudes erfolgen müsse.

Der Etat des Justizministeriums wird genehmigt.

Beim Etat des Ministeriums des Innern bringt Abg. Friedberg die Beschlagnahme der „National-Zeitung“ vom 16. Mai zur Sprache, welche lediglich dadurch veranlaßt sei, daß zweimal der verantwortliche Redakteur, aber nicht der Drucker und Verleger angegeben war. Befugt zur Beschlagnahme war der Polizeipräsident allerdings, aber gezwungen dazu war er nicht. Daß für dieses Vorgehen ein vernünftiger Grund vorhanden war, ist sehr zweifelhaft; es liegt lediglich ein unüberlegter Gewaltakt des Polizeipräsidenten vor, welcher schon die „Volks-Zeitung“ ohne jeden Grund mit Beschlag belegt hat. Der Minister sollte gegen solche Vorkommnisse Vorgehen treffen.

Minister Herrfurth: Die „National-Zeitung“ hat dieselben thatfächlichen und rechtlichen Deduktionen wie der Vorredner bereits am 19. Mai gemacht, aber allerdings dabei nicht von einem „unüberlegten Gewaltakt“ gesprochen. Ich kann das Verfahren des Polizeipräsidenten nicht mißbilligen aus einem Grunde, der bisher mit Stillschweigen übergegangen worden ist. Die Beschlagnahme einer Zeitung ist allerdings sehr störend sowohl für den Verleger als für die Leser einer Zeitung; man sollte nicht ohne Weiteres mit einer Beschlagnahme vorgehen, sondern erst eine Warnung eintreten lassen. Aber bei der „National-Zeitung“ war dasselbe Versehen bereits am 11. März vorgekommen und deshalb ist eine Verwarnung eingetreten. Wenn diese Warnung nicht hätte, so war der Polizeipräsident vollständig berechtigt, zur Konfiskation zu schreiten, da man doch nicht einen Unterschied etwa zwischen sozialdemokratischen und anderen Blättern machen kann. Ich habe deshalb keinen Grund, eine allgemeine Verfügung zu erlassen.

Abg. Friedberg: Der Polizeipräsident hätte wohl in anderer Weise die „National-Zeitung“ hinweisen können auf diesen Fehler. Nach der Erklärung des Ministers scheint es sich also um einen überlegten Gewaltakt zu handeln.

Abg. Richter: Alle Zeitungen sollen gleich behandelt werden, aber der Polizeipräsident hätte doch mehr als einmal warnen können, wie ja sogar in den Prejordanungen eine dreimalige Verwarnung vorgeschrieben war. Redner weist darauf hin, daß der Polizeipräsident von Richthofen an die Kriegervereine ein Rundschreiben erlassen habe, durch welches dieselben aufgefordert werden, Personen, welche sich als reichsfeindlich erweisen, auszuschließen. Diese Maßregel sei eine lediglich politische und werde vom Reichstage stets bei Wahlprüfungen mißbilligt. Der Minister sollte in dieser Beziehung eine allgemeine Verfügung erlassen.

Minister Herrfurth: Die Kriegervereine beruhen auf einer Verordnung von 1842; sie haben besondere Vorrechte, z. B. in Uniform und bewaffnet zu erscheinen, Fahnen zu führen u. s. w. Aber sind auch gewissen Einschränkungen unterworfen, es dürfen

nur gediente Soldaten den Vereinen beitreten und die Statuten sind der Genehmigung unterworfen. Weil der Versuch gemacht wurde, die Vereine in das politische Getriebe hineinzuziehen, wurde verfügt, daß diese Vereine in ihre Statuten die Treue zu Kaiser und Reich und die Pflege der Kameradschaft aufnehmen, daß sie aber jede politische Erörterung ausschließen. Etwas Ueberschreitungen dieser Vorschrift sind mit Verwarnungen bedacht worden, aber in einigen wenigen Fällen sind allerdings Vereine aufgelöst worden, weil sie sich sozialdemokratischen Tendenzen hingeeben hätten. Aber im Allgemeinen kann man den Kriegervereinen das Zeugniß nicht versagen, daß die Treue gegen Kaiser und Reich bewahrt und sich von der Parteipolitik ferngehalten haben.

Abg. Richter: Der Minister hätte den Mißbrauch tadeln sollen, den einzelne Kriegervereine bei der Empfehlung besonderer Kandidaten getrieben haben.

Abg. Johannsen (Däne) führt Beschwerde darüber, daß in Nordschleswig ein dänisches Lied als ein aufreizendes betrachtet worden ist und die Sänger bestraft worden sind, während das Lied bei einem Besuche des dänischen Königs auch in Berlin gespielt wurde. Die Polizeiverordnung von 1885, welche das Singen aufreizender dänischer Lieder verbietet, sollte aufgehoben werden.

Minister Herrfurth: Ich kenne den Vorfall nicht, werde aber laum Remede eintreten lassen können, da dieselbe lediglich im Wege der Gnade erfolgen könnte.

Abg. Johannsen: Ich habe nicht die Bestrafung der Sänger bemängelt, sondern vielmehr gebeten, daß eine besser verständliche Polizeiverordnung erlassen wird.

Abg. Richter macht darauf aufmerksam, daß der Gastwirth Boyen in Gardingen lediglich seiner freisinnigen Gesinnung wegen nicht als Beigeordneter bestätigt worden ist; Redner empfiehlt die Beschwerde dem Wohlwollen des Ministers.

Abg. Krause: Wenn das Verfahren der „National-Ztg.“ gegenüber als berechtigt hingestellt werden sollte, dann wird Verurteilung Unstimm. Die Verwarnung ist im Gesetz nicht vorgesehen; die Polizei hätte die Bestrafung der Zeitung verlangen können, aber nicht gleich zur Konfiskation schreiten sollen.

Abg. von Nauchhaupt: Es wäre doch besser gewesen, wenn die Herren Nationalliberalen eingestehen wollten, daß sie eine wesentliche Thatsache nicht kannten, als sie ihren Vorstoß unternahmen.

Die Abgg. Friedberg und Krause, ebenso v. Huene (Zentrum) bleiben dabei, daß der Polizeipräsident nicht gleich hätte zur Konfiskation schreiten sollen.

Abg. Gualina bringt die Ungültigkeit der standesamtlichen Akte zur Sprache, welche in einer rheinischen Gemeinde dadurch entstanden ist, daß der Vertreter des Standesbeamten, weil er nicht mehr Beigeordneter war, auch die Vertretung des Standesbeamten nicht mehr führen durfte. Daraus werde die Ungültigkeit der von diesen Beamten geschlossenen Ehen gefolgert; das wäre aber eine große Ungerechtigkeit gegen die Betroffenen, ganz unschuldigen Personen. In irgend einer Weise müsse hier Remede geschaffen werden.

Justizminister v. Schelling: Die Standesämter in der Rheinprovinz unterstehen der Aufsicht des Staatsanwalts; in Folge dessen bin ich berechtigt, über die Thatsache Auskunft zu geben. Von einem Standesbeamten, dessen Amtsperiode im Mai 1890 abließ, der aber selbst sich im Irrthum befand, daß sie noch bis zum Mai 1891 dauere, sind sechs Ehen abgeschlossen worden. Die Ehepaare sind aufgefordert, die Eheschließung zu wiederholen. Das ist von allen sechs Paaren geschehen. Damit ist der Fall erledigt. Ich habe dem Reichsanwalt vorgeschlagen, in dem bürgerlichen Gesetzbuch eine Bestimmung aufzunehmen, daß eine Ehe nicht angefochten werden kann, welche vor einem Beamten geschlossen ist, den die Eheleute für den berechtigten Standesbeamten halten mußten; ich habe auch vorgeschlagen, daß dieser Bestimmung rückwirkende Kraft gegeben werden soll. (Zustimmung.)

Abg. Chyrenn wiederholt seine Erklärung darüber, daß 21 Stätten, darunter der Stadt Berlin, die Polizeikosten durch den Staat erstattet werden, während die anderen Gemeinden die Kosten selbst tragen müssen. Redner empfiehlt die gefällige Regelung dieser Frage.

Minister Herrfurth erklärt, daß das Gesetz in der nächsten Session wieder vorgelegt werden würde, sobald die jetzt noch mit den einzelnen Städten schwebenden Verhandlungen abgeschlossen sein würden.

Beim Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung

Abg. v. Riffelmann, ob die 300 000 M., welche zu Versuchen mit der Einlassung von Hochflutwasser in bedeckte Niederungen bestimmt sind, auch für solche Niederungen verwendet werden können, deren Bedeckung erst noch im Entstehen ist.

Minister v. Heden bejaht diese Frage.

Abg. v. Waderbarth empfiehlt dem Minister im Interesse der Landes-Verdeutlich die bessere Berücksichtigung der Zuchtthiere auf der Eisenbahn.

Minister v. Heden erklärt, daß er diese Frage schon in Erwägung gezogen habe.

Es folgt die Verathung des Etats des Kultusministeriums.

Abg. Dürre tritt für die Aufbesserung der Lage der Lehrer an den höheren Lehranstalten ein und hofft nach der neulichen Erklärung des neuen Ministers auf eine Erfüllung der Wünsche derselben.

Minister Graf Jeditz: Die einschlagenden Verhältnisse sind schon erörtert worden und es wird vielleicht in der nächsten Session schon eine Vorlage gemacht werden. Erst wenn die Gehaltsfrage geregelt ist, wird die Konjension geregelt und aus dem jetzigen wirthschaftlichen Verfahren herangezogen werden können, in welcher Weise, weiß ich noch nicht.

Abg. Kürstele tabelt die Verweigerung des Urlaubs an die Volksschullehrer für den Besuch der Lehrerverammlung in Mannheim. Der Minister verlange, daß diese Versammlung in die Ferien gelegt werden solle. Das ist aber bei der verschiedenen Dauer der Ferien nicht möglich. Den Gymnasiallehrern sei der Besuch des Philologenkongresses gestattet, und deswegen sogar Anstalten, von denen mehrere Lehrere dorthin wollten, auf längere Zeit in die Ferien geschickt worden.

Minister Graf Jeditz: Es sind jetzt schon 120 Tage im Jahre schulfrei, deshalb muß der Urlaub für die Lehrer möglichst beschränkt werden, und ich habe die Maßregel, auch wenn sie unpopulär war, ergreifen müssen. (Beifall.) Die Ferien können nicht allein nach den Wünschen der Lehrer geregelt werden, dabei kommen die Wünsche der Eltern viel mehr in Frage, als die der paar Lehrer, welche allgemeine Versammlungen besuchen wollen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Feindlich gesinnt bin ich den Lehrerversammlungen nicht, aber von der weltüberwindenden Macht der dort gehaltenen Reden kann ich mich nicht überzeugen. (Lebhafte Beifall rechts.) Solche Strömungen müssen an die Öffentlichkeit heraustragen, dann wird der gesunde Sinn der Lehrerschaft schon die Reaktion dagegen finden. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Richter: Wie ich höre, ist im Einzelnen Urlaub ertheilt worden; da die Zahl der Lehrer, welche die Lehrerverammlung besuchen, eine geringe ist, ist der Differenzpunkt kein so erheblicher. Vielleicht versucht der Minister, die Ferien so zu

legen, daß die Lehrer ihre Versammlungen ungehindert abhalten können.

Nachdem Abg. Hansen den Wunsch ausgesprochen hat, daß bei dem neuen Volksschulgesetz die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Provinzen beachtet werden sollen, wird um 4 Uhr ein Vertagungsantrag gestellt, aber zurückgezogen, da der Präsident von Köller mahnt, den seit fast 6 Monaten vorliegenden Etat zu erledigen.

Abg. Borchow tritt für die Fortsetzung der Schliemann'schen Arbeiten und deren Ausdehnung ein.

Damit ist der Kultusetat erledigt.

Das Staatsgesetz wird unverändert angenommen, ebenso Etat und Etatsgefes im Ganzen.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr (Eisenbahngesetz).

## Lokales.

In den gestrigen Morgenblättern findet sich unter der Spitzmarke „Das war früher nicht“ folgende aufregende Nachricht:

Die Arbeiter haben jetzt die Marcellaise auf der Balje, welche von den Höfen auf die Straße klingt, ohne daß ein Schuhmann davon Notiz nähme.

Da schreibt man nun viel von der „Findigkeit“ der Bericht-erstatler, aber diese „Findigkeit“ steht doch jeder anderen die Krone auf. Was seit beinahe 8 Monaten bereits eine „alte Fade“ ist, der „findige“ Berichterstatter gräbt es als eine große Neuigkeit aus und setzt die ängstliche Bourgeoisie, die ob dieser Schauernachricht sofort Mord, Todtschlag und sonstige Unt-puten wittert, in Furcht und Entsetzen.

Der Verein deutschfreisinniger Handlungs-Gehilfen winkelt die Prinzipale um materielle Unterstützung an; er kennt aber seine Pappenhörner und weiß daher, daß nur dann von den Chefs etwas zu erlangen ist, wenn er sie mit den dreimal verfluchten Sozialdemokraten recht gruselig macht. Und wahrlich, muß ein echtes Unternehmertum nicht vor Enttäuschung schwelmen, wenn ihm der Verein deutschfreisinniger Handlungs-gehilfen mittheilt, daß durch die wüsten agitatorischen He- und Wendreden der sozialistischen Versammlungsredner, die nicht allein gegen erwiesene Schäden, sondern gegen alle Arbeiter und alle Besitzenden gerichtet sind, in das Herz des jungen Mannes der Keim der Unlust, der Trägheit, der Gleichgültigkeit und des Trostes gepflanzt wird! Gut gebrüllt, Löwe! — Bisher haben wir zwar immer geglaubt, daß dann, wenn der „junge Mann“ bis in die Nacht hinein im Geschäft festgehalten wird, wenn er an Sonntagen ins Engros-Geschäft kommen muß, nur um zu sehen, wie sein Chef schön frühstücken kann, wenn er von seinem „Arbeitsgeber“ behandelt wird, als müßte in ihn auch hier in Deutschland die Zivilisation nach afrikanischen Muster getragen werden, — in das Herz des jungen Mannes der Keim der Unlust, der Trägheit, der Gleichgültigkeit und des Trostes gepflanzt wird, aber wir sehen ein, daß wir uns bisher getäuscht haben, daß die sozialistischen Hejreden das Amt des Pflanzers übernommen haben, denn der deutschfreisinnige Jünglingsverein sagt es, und das ist ein ehrenwerther Mann! Allerdings giebt der Rufus Mißstände zu, und in seiner Unschuld meint er, daß die Erfüllung seiner Forderungen (die er nicht mittheilt) ebenso im Interesse der Geschäftsinhaber als der Gehilfen liegt. Ob viele Kaufleute, als listendes oder außerordentliches Mitglied beitreten werden, wagen wir, selbst nach der beweglichen Ansprache gegen die Sozialdemokraten, sehr zu bezweifeln; denn wenn die Prinzipale von „Mißständen“ hören, pflegen sie ihre Taschen zuzuknöpfen.

Und soll es aber recht sein: Wir gönnen dem Verein von Handlungsgehilfen, der die Mißstände im Verufe beseitigen will, seine Prinzipale. Der Verein will scheinbar den Teufel durch Beschebung vertreiben!

Es fragt sich nur, wer in dieser traulichen Vereinigung den Andern über den Löffel barbarieren wird: die Prinzipale die Gehilfen, oder umgekehrt — und daher geben wir zum Schluß dem kaufmännischen Sozialistenklub-Verein den wohlgemeinten Rath: Hüten Sie sich vor den Prinzipalen!

Ein neues Geheim-mittel“ wird gegenwärtig mit der in diesem Geschäftszweig üblichen übertriebenen Reklame in der gesammten bürgerlichen Presse angepriesen. Dasselbe fällt in das Gebiet der von dem Geheimmittelschwindel besonders kultivierten Geschlechtskrankheiten und da bekanntlich die Dummheit nicht alle werden, so muß jedenfalls das Geschäft ein ziemlich einträgliches sein, sonst würden die gewiegten Herren Geschäftsleute, welche hier den Absatz betreiben, nicht so große Geldkosten für die theuren Zeitungsannoncen aufwenden.

Ein „Philanthrop“ hat „entdeckt“, daß „es keine konstitutionelle Syphilis gebe“ und erlöst daher ein Trostwort für die gesammte Menschheit. Der Reklame ist ein Dr. Joseph Hermann, welcher seine epochemachende Entdeckung in einer Brochüre niedergelegt hat. Seine „Lehre“ lautet der Reklame zufolge:

Die Syphilis ist eine einfache, örtliche Krankheit, welche nie ins Blut des Menschen übergeht, vollkommen heilbar ist, nie bleibende Folgen zurückläßt und nie durch Zeugung und Vererbung sich weiter verpflanzt; die Syphilis gefährdet nicht die allgemeine Gesundheit und das Leben des Menschen, geht über die primitiven und die unmittelbaren Folgeformen nie und nimmer in ander-artige Erkrankungen über.

Dann rühmte sich der „Entdecker“ dieser „großen Lehre“, daß er seine Erfindung nicht bloß, bevor er damit vor das große Publikum getreten ist, an einem halben Duzend Meerschweinchen anprobirt habe, sondern daß er erst, nachdem er es so und so viele Duzend Jahre erprobt und Tausende von Menschen von ihrem Leiden dadurch befreit habe, jetzt als 74-jähriger Greis mit seinen Erfahrungen als Spezialist für Syphilis vor die Öffentlichkeit trete.

Zum Schluß kommt dann noch die bei dieser Sorte von An — preisungen stereotype Humonitätsmaxime zur Anwendung: „... erachte es für eine heilige Pflicht, frei und offen, mitten im Sturme der gegenwärtigen Anschauungen, dem falschen System der heutigen Syphilislehre zum Trost seine Lehre über Syphilis aller Welt zu verkünden.“

Schließlich ist also nur das Bestreben, der Menschheit einen Dienst zu erweisen der Beweggrund, welcher den „Entdecker“ der neuen „Heilmethode“ und die das Anpreisen ausführende Geschäftsfirma veranlaßt, mit der größten Marktschreierei das Mittelchen der ganzen Menschheit bekannt zu machen, oder vielmehr nur sie von dem Vorhandensein in Kenntniß zu setzen.

Damit prunken die Herren vom Geheimmittelschwindel immer, daß sie es nur aus Liebe zur leidenden Menschheit thäten, hinterher kommen sie aber mit ihren hohen Preisen, welche es der Mehrheit der Menschen nicht ermöglichen, die angeblich so vor-züglichen Mittel zu verschaffen. Welches rümt sich sehr wenig zusammen; hier trifft es auch wieder zu; der Preis ist ein ziem-lich hoher.

16 stündige Arbeitszeit ist bei den Kutschern der Berliner Charlottenburger Pferdebahn... Die Angeklagte auf seiner Heimfahrt zum Depot Abends gegen 11 Uhr hinter einem anderen Pferdebahnwagen her und war durch Uebermüdung von dem angestregten Dienst eingeschlafen.

Kröger bekennt seine Schuld und gesteht offen und ehrlich zu, geschlafen zu haben. Er sei von früh 1/2 11 Uhr bis 8 Uhr 10 Minuten, erst mit Pferdeputzen u. s. w., dann mit Fahren in Dienst gewesen. Von 8 Uhr 10 Minuten bis 10 Uhr habe er Pause gehabt und sei dann wieder von 10 Uhr Vormittags bis 11 Uhr Abends in Dienst gewesen!

Der Stellenvermittler Gustav Alwin Wipprecht stand gestern wegen wiederholten Betruges vor der 88. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Beschuldigte erhielt im Oktober v. J. von einem hiesigen Fabrikbesitzer den Auftrag, ihm einen Maschinenmeister zu besorgen.

Arbeiterbewegung.

Wien, den 26. Mai. Ueber den Stand des Streiks der Buchdrucker schreibt man uns: In dem Stande der Bewegung ist bisher keine Veränderung eingetreten. Angebeugt und ungebogen, wie in den ersten Tagen des Ausstandes, stehen noch sämtliche Streikende außerhalb den Offizinen.

Bedrängt werden wir von allen Seiten. Die Unternehmer, unterstützt von Behörden, Staatsanwaltschaften und verschiedenen kapitalistischen Gesellschaften, lassen kein Mittel unversucht, um uns zu zerschlagen. Die Sezer und Maschinenmeister der Staatsdruckerei — jedes Solidaritätsgefühl bar und bis auf etwa 30 Mann sogar so egoistisch, daß sie nicht einmal einige Gulden für ihre im Kampfe gegen die Patronen stehenden Kameraden sammeln, weil ihnen dies der allmächtige Direktor der Staatsanstalt verbieten ließ und diese 1—urthämigen Leute sich ein solches Verbot auch gefallen ließen, vielleicht gerne — haben natürlich nicht den Muth gefunden, diejenigen Arbeiten zurückzuweisen, welche eine Privatoffizin der Staatsdruckerei überwieft.

So werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die feiernden Arbeiter irre zu machen, aber alle Bemühungen, die Kollegen in's Wanken zu bringen, sind bis nun vergeblich gewesen. Dank der rechtlichen Unterstützung der Kollegen von ganz Europa können wir ausharren im Kampfe für die Ehre und für die Verkürzung der Arbeitszeit, in einem Kampfe, der uns von einzelnen Prinzipalen, welche die Organisation der Gehilfenschaft zerstören möchten, ausgezogen werden ist.

Noch müssen wir erwähnen, daß die von den Prinzipalen und den ihnen ergebenden Lohnschreibern ausgeprägten Gerichte, wonach nur mehr ungefähr 1800 typographische Arbeiter und Arbeiterinnen in Streik ständen, die übrigen aber die Arbeit wieder aufgenommen hätten, einfach erlogen sind, denn die mit der Unterschrift jedes einzelnen Streikenden behaftigten Auszahlungslisten des Finanzkomites weisen zu n 2700 Streikende, darunter 200 bisher konditionlos gestellte Kollegen und

Für den Herrn Dr. Joseph Hermann, als einem lang-jährigen, erprobten Arzte dürfte es denn doch eine Möglichkeit geben, wenn anders es ihm eben thätiglich Ernst mit einer Hilfe für die „leidende Menschheit“ wäre, wie er angiebt und wenn er zweitens von der Nichtigkeit und Vorzüglichkeit seiner neu erfundenen Methode so selbstvertrauensvoll wäre, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um seine „epochenmachende Entdeckung“ auf eine etwas — anständiger Weise nicht nur zu veröffentlichen, sondern sie dann auch, wozu er ja als der edle Menschenfreund, als den er sich hinstellen läßt, verpflichtet wäre, sie allen Menschen zugänglich zu machen trachten.

Daß der Herr aber damit auf den Weg der Marktchreierei kommt, das beweist, daß sein „Mittel“ unter die Kategorie jener Geheimmittel gehört, mit denen man sich nur mit Geld zu besaffen pflegt, das bekannt ist, daß dieselben meist lediglich auf die Prellerei des Publikums hinauslaufen.

Wir machen alle Interessenten darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 31. Mai, Herr Henning, Lehrer für Geschichte an der Arbeiter-Bildungsschule, einen gemeinsamen Gang mit den Schülern nach dem Museum am Lustgarten unternehmen wird. Die Zusammenkunft findet statt um 1/2 1 Uhr am hinteren Eingang des Museums (vis-à-vis der National-Gallerie und dem Denkmal Friedrich Wilhelms IV.). Auch Damen sind willkommen.

Kein Tag vergeht, an dem nicht die Klamme, dieser Angelegenheit für das anbegehende Publikum, neue Blüten treibt. Daß unsere großen Verkaufsmagazine die Klamme vertheilen, wissen wir; daß die Theaterbureaus unerschöpflich in der Anpreisung der gerade aufgeführten Stücke sind, dürfte den Reichen bekannt sein; neu war, wenigstens für uns, jedoch die Form folgender Klamme, die schauspielerischerseits für die Lieferanten geschlagen wird. Mitte dieses Monats fand in der „Vossischen Zeitung“ dieses Inserat:

Um vielfachen Anfragen und Wünschen zu entsprechen, bringe ich hierdurch zur Kenntniß, daß meine Kostüme zu „Dr. Jojo“ aus dem Atelier von R. N., Unter den Linden . . . hervorgegangen sind.

Rathi Fischer. (Den Namen des erfindlichen Schneiders haben wir weggelassen.)

Der Anfang wäre also gemacht, und wir können uns der Hoffnung hingeben, daß diese Art der Klamme Nachahmung und Fortsetzung finden wird.

Ein Schritt weiter, und das Publikum hört in einem modernen Stück folgenden Dialog: „Donnerwetter, Graf, tragen Sie aber ein schönes Beinleid!“ „So, gefällt es Ihnen, Herr Rathi? Das habe ich mir bei R. N. machen lassen; Kerl arbeitet sehr gut; ist auch gar nicht theuer, kostet nur 30 Mark!“ Die Klamme wäre noch wirksamer; das Geld für die Zeitungsannonce würde gespart, und Alle befänden sich dabei gut, denn selbstredend erzielten der Dichter und der Schauspieler von R. N. je eine neue Hofe!

Das ist eine Art „Kunst“ zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Das erste frische Heu kam gestern hier zum Verkauf am Louiseufer, wo bekanntlich der Heumarkt für Berlin stattfindet. Ein Besuch des letzteren ist nicht uninteressant, man kann dort manche vortreffliche Beobachtung machen. Kein hiesiger Molkerei-Besitzer, der Heu für seine Kühe dort einkauft, wird solches wählen, in welchem Suwot (Heermoss) enthalten ist, während die Pferdebesitzer keinen Anstoß daran nehmen. Jeder kennt den Geschmack seiner Thiere. Die Käufer wissen auch sehr gut, daß die schwarze grüne Farbe des Heus nur ein Zeichen davon ist, daß dasselbe ohne Regen, also ohne Verlust an Nährstoffen zu erleiden, gewonnen wurde, daß dieselbe aber sonst einen Maßstab für die Güte des Heus ebensowenig abgiebt, wie der Geruch und zwar deshalb nicht, weil letzterer hauptsächlich hervorgerufen wird durch das trockene und wenig nahrhafte Ruch- oder Geruchgras, welches von den Thieren ebenso ungern gefressen wird, wie alle stark riechenden Pflanzen. Für die Nase des Menschen ist der Duft von Rosen, Veilchen, Nelken, Waldmeister u. s. w. angenehm, das liebe Vieh muß aber doch wohl anders darüber denken, denn es verschmäht sie einfach, wenn sonst irgend anderes Futter zu haben ist. So besitzt beispielsweise das herrliche Niesgras, welches den Hauptbestandtheil der Gräser in den Odenwiesen ausmacht, nur sehr wenig Geruch, und doch ist das Oberheu viel besser wie das Sprechen. Auf dem hiesigen Heumarkt sieht man, wie der Praktiker, der oft Heu zu kaufen in der Lage ist, das Alles sehr gut weiß und ohne Botaniker zu sein und die einzelnen Grasarten zu kennen, das bessere Heu richtig herausfindet. Der Genuß des frischen Heus hat vielfältigen Erfahrungen zu Folge bei Pferden oftmals Drüsen und Kolik, beim Rindvieh Verdauungsstörungen, Hähfucht und Hirsongestionen zur Folge gehabt, weshalb man es denn nicht frisch verfüttert, sondern es erst auf den Boden bringt, um es schütten zu lassen. Bei dem Prozesse des Ausschützens, welcher 4—8 Wochen in Anspruch nimmt, vermindert sich der Wassergehalt und der strenge Geschmack und dann erst ist das Heu den Thieren mundrecht und gesundlich.

Ein verlorener Sohn ist gestern Abend seinen Eltern wieder zugeführt worden. Die in der Friedrichstraße wohnenden Kaufmann A.'schen Eheleute hatten eine Reise nach Nürnberg unternommen, um dort der Hochzeitsfeier einer Verwandten beizumohnen, und auch ihr einziges vierjähriges Söhnchen mitgenommen. Am Mittwoch traten sie die Rückreise nach hier an und passierten die Grenzstation Hof, wo sie ausstiegen. Im Wagenschloß vermißten die Eltern plötzlich den Kleinen, der sich von der Hand des Vaters losgemacht hatte und verschwunden war. Alle Nachforschungen auf der Station und in Stadt Hof waren vergeblich, und schweren Herzens traten die betrübten Eltern mit dem nächsten Zuge die Fahrt nach Berlin an, um von hier aus weitere Nachforschungen zu veranlassen. Gestern Abend nun meldete eine von München eingetroffene Depesche, daß der kleine N. von Passagieren nach der bayerischen Hauptstadt gebracht worden sei, worauf nach Erforschung der Adresse der Eltern des Mischlings denselben Mitteilung über die Auffindung des Kleinen gemacht wurde. Unter sicherer Begleitung traf der unfreiwillige Ausreißer heute Morgen in der Wohnung der Eltern hier ein.

Die Puderquaste als Infektionsträger. Einen interessanten Beitrag zur Kenntniß der Verbreitung von Krankheiten durch Bakterien liefert ein in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ enthaltener Bericht über einen Vortrag des Dr. Konrad Brunner, Privatdozenten der Chirurgie an der Züricher Universität. Der Vortragende sagte u. A.: „Manchem ist es aus eigener Erfahrung bekannt, daß oft nach dem Rasiren im Gesicht da und dort aus kleinen Schnitt- und Kratzwunden Pusteln entstehen, es sind auch Fälle beobachtet, wo größere Furunkel daran sich anschließen; so weiß ich von einem Kranken, bei dem ein solcher nach dem Rasiren entstandener Furunkel zu einer tödtlich endigenden Blutvergiftung führte. Es mag sein, daß hierbei die Infektionsträger direkt durch das Messer in die Haut eingedrungen werden; mit größerem Rechte jedoch wird das schuldige Gebrauchsobjekt in den Puderquasten zu finden sein, mit welchen nach dem Rasiren die kleinen Wunden betupft werden. Daß hier eine Anhäufung krankheitsregender Mikroorganismen stattfindet, davon überzeugte mich eine bakteriologische Untersuchung dieser Toilettegegenstände. Ich kaufte in verschiedenen Rasirerublen

derartig noch im Gebrauch stehende Quasten; dieselben waren dicht besät mit eingetrockneten kleinen Blutkrusten. Von der Zupffläche einer solchen Quaste hinweg brachte ich vier kleine Platinösen voll Staub in ein Gelatinegläschen und legte mir davon Platten an. Dieselben zeigten zahllose Kolonien eiterregender Bakterien. Bei einer Anzahl der abgeimpften Kolonien stellte ich durch Thierversuche die eiterregende Wirkung fest; dies bei allen zu thun, dazu hätte der Thierverrath nicht ausgereicht. — Brunner zitiert ferner Feibes, welcher gelegentlich der Infektion mit einer anderen Krankheit nach dem Rasiren sagt, daß diese Fälle dringend dazu auffordern, die zuständigen Behörden mögen eine drakonisch strenge sanitätspolizeiliche Kontrolle ausüben. Schließlich macht Brunner noch darauf aufmerksam, daß die Puderquaste auch bei der Säuglingspflege eine Rolle spielt, und daß sie hier, so nützlich sie bei sauberen Material ist, so schädlich bei unsauberer Gebrauhung werden kann.

Ein ruckloses Substanz, durch welches viele Menschenleben in ernstliche Gefahr gebracht wurden, ist gestern Nachmittag in dem in der Jägerstraße belegenen Gebäude eines hiesigen Gefindevermittlungsbüreaus von unbekannter Hand verbrannt worden. Der Hauptkahn der Plur-Gasbeleuchtung und auch die einzelnen Brenner in den Korridoren waren aufgedreht und sehr bald war eine derartige große Menge Gas ausgetrömt, daß dieselbe bei etwaiger Entzündung eine gefährliche Explosion hätte herbeiführen können. Glücklicherweise wurde man durch den starken Gasgeruch, welcher sich durch das ganze Haus verbreitete, rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht und vermochte dieselbe durch schleuniges Schließen der Gasahne und Öffnen aller Plurfenster noch rechtzeitig zu beseitigen.

Ein Kind durch Ueberfahren getödtet, zwei Kinder erheblich verletzt. Ein entsetzliches Unglück hat sich gestern, Donnerstag Abend, in der Hochstraße ereignet. Vor dem Hause 38 hielt ein zweispänniger Wagen, mit der Beaufsichtigung des Wagens war ein Arbeitermann betraut, welcher auf dem Wagen Platz hatte. Als der Mann einem Pferde die Decke abnehmen wollte, bewirkte er dies in der Weise, daß er von seinem Sattel aus auf die Deichsel kletterte; in diesem Augenblick brauste ein Eisenbahnzug der Nordbahn vorüber, die Pferde schreuten und zogen an. Der Mann fiel zur Erde und die Gänge stürzten nach der anderen Seite der Straße hinüber. Dort spielten auf einer kleinen Böschung drei Knaben im Alter von 2 1/2, 4 und 4 1/2 Jahren; in diese Gruppe rieten die Pferde hinein, im nächsten Augenblick erscholl ein durchdringendes Jammergeschrei und das Entsetzliche war geschehen. Als Passanten und die Bewohner der angrenzenden Häuser hinzuströmten, fanden sie die drei Kleinen blutüberströmt auf der Erde liegen. Jammernd kamen bald die Mütter herbei und nahmen ihre Kinder in Empfang; am Schwersten verletzt war der 4 1/2 jährige Sohn des Werkführers Thiele; die verzweifelte Mutter fuhr mit dem Kinde nach der Sanitätswache in der Panstraße; dort gab dasselbe alsbald seinen Geist auf. Sehr erheblich sind nach dem „L.A.“ auch die Verletzungen der beiden anderen Kinder, des kleinen Wenzel, dessen Vater ein Kolonialwaren-Geschäft inne hat, sowie des 2 1/2 jährigen Rudolfs, dessen Vater Arbeiter ist. Der Kutscher wurde nach dem Unglück seitens des Polizeikommissars, das sich in der Hochstraße, in der unmittelbaren Nähe der Unglücksstätte befindet, sistirt, aber bald wieder entlassen; dagegen soll sein Vertreter, dem er die Beaufsichtigung des Wagens übertragen hatte, sich nach der Katastrophe aus dem Staube gemacht haben.

Ueber den gestern gemeldeten Unglücksfall in der Schwischen Gewerksfabrik zu Maximiliansfelde wird von der Direktion eine Mittheilung veröffentlicht, wonach das Unglück sich nur als ein Unfall darstellt. Es sei allerdings, wahrscheinlich durch Unachtsamkeit, eine, wenn man so sagen will, Explosion erfolgt, und zwar in einem kleinen Ventilator, der mit einem Gemisch von Gas und Luft gespeist werde. Die Expansionskraft sei aber nur schwach gewesen und die umherliegenden Stücke des geborstenen dünnen Mantels des Ventilators hätten nur vier Arbeiter wenig erheblich verletzt, so daß keiner von ihnen im Moabit Krankenhaus, wohin sie sich sofort begeben hatten, aufgenommen werden mußte. Es brauchten ihnen vielmehr nur Verbände angelegt zu werden; einem wurde eine kleine Fleischwunde nur verklebt, und drei von ihnen arbeiteten bereits Nachmittag weiter, während der vierte heute morgen ebenfalls wieder an der Arbeit erscheinen wollte.

Doppelter Selbstmord. In ein Vergnügungsklokal am Rummelsburger See lehrten am Dienstag Nachmittag ein Herr und eine Dame ein, welche sich Speisen bringen ließen und zuletzt Kaffee bestellten. Schon beim Essen bemerkte der Kellner, daß zwischen beiden ein zwar leiser, doch heftiger Meinungs-austausch stattfand. Ehe der Kaffee gebracht wurde, lud der Herr seine Begleiterin ein, mit ihm eine Bootsfahrt zu unternehmen. Die Dame weigerte sich, gab aber schließlich nach, als der Herr erklärte, anderenfalls allein fahren zu wollen. Dem Kellner wurde bedeutet, daß der Kaffee erst nach der Rückkehr gebracht werden solle. Dann mietete das Paar bei dem Bootverleiher des Pokals ein Boot, ließ einen Sommerhadel, Hut und Schirm als Pfand zurück und fuhr ab, ohne zurückzukehren. Die Feste ist nicht bezahlt worden; die Garderobestücke wurden nicht abgeholt. Am Mittwoch früh erhielt der Bootverleiher durch einen Knecht des Fischermeisters Dammhauser die Nachricht, daß das fehlende Boot in der Nähe des Fierhäuschens angeschwemmt worden sei. Die Beschaffenheit, in welcher der Besitzer das Boot fand, läßt nur den Schluss zu, daß die Insassen gemeinschaftlich in den Tod gegangen sind. Dasselbe war im Innern vollständig trocken. Am Boden lag ein Damenhut. Die Riemen schlössen und von dem Steueruder waren die neuen Hanfstricke losgelassen. Edge ein Unglücksfall vor, würde das Boot gefentert sein oder Wasser geschöpft haben und die Stride würden nicht am Steueruder fehlen. Es erscheint unzweifelhaft, daß sich das Paar mit den Striden zusammengebunden hat und dann in das Wasser gestürzt ist. Ueber die Persönlichkeiten des vermischten Paares ist absolut nichts bekannt. Die Leichen sind noch nicht zum Vorschein gekommen.

Polizeibericht. Am 27. d. M. Abends gerieth die 11jährige Emma Wiesler vor dem Hause Orselmannstr. 112, als sie von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen sprang, um ein heruntergefallenes Geldstück aufzuheben, mit dem Fuß unter die Sicherheitsvorrichtung des Vorderrades und wurde so schwer verletzt, daß sie mittelst Droschke nach der Wohnung ihrer Eltern gebracht werden mußte. — Am 28. d. M. Morgens wurde im Landwehrkanal, nahe der Cornelius-Brücke, die Leiche einer unbekannt, etwa 25 jährigen Frauensperson angeschwemmt. — Auf dem Bauplatz des Reichstags-Gebäudes stärkte Nachmittags im Kuppelbau der Malergehilfe Steinland insofern eines Fehltritts etwa 14 Meter hoch von einem Gerüst herab und erlitt aufsehenerregend schwere innere Verletzungen, so daß seine Ueberführung nach der Charitee erforderlich wurde. — Im Landwehrkanal, am Gdlicher Ufer, wurde zu derselben Zeit die Leiche des am 28. d. M. ertrunkenen Knaben Otto Schüge aufgefunden. — Gegen Abend gingen die Pferde eines vor dem Hause Hochstraße Nr. 32B gehaltenen Wagens plötzlich durch. Hierbei wurden die Knaben Otto Thiele, Karl Wenzel und Paul Rudolfs überfahren und schwer verletzt, so daß ersterer auf der Stelle getödtet wurde, während Wenzel einen Bruch des Oberschenkels und Rudolfs außer einem Bruch des Hüftgelenks eine schwere Verletzung am Kopfe davontrug. Letzterer wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Abends fand in der Reinoldsdorferstraße 64A ein kleiner Brand statt.



# Große öffentliche Versammlung der Steinsetzer und Berufsgen.

Berlin und Umgegend  
am Sonntag, den 31. Mai, Vormittags 11 Uhr,  
in „Hensel's Festsaal“, Invaliden-Strasse No. 1a.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Pöns. 2. Diskussion. 3. Beschlußfassung über die eingekommenen Gelder. 4. Verschiedenes.  
Zur Deckung der Unkosten findet Vorkonferenz statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
286/13  
Die Kommission.

# Große Mitglieder-Versammlung des Vereins der Plätterinnen und verwandter Berufsgenossen

am Sonntag, den 31. Mai, Nachmittags 5 1/2 Uhr,  
in „Gratweil's Bierhallen“, Kommandantenstrasse 77-79.  
Tages-Ordnung:  
1. Das Verhalten einzelner Fabrikanten gegen unsere Mitglieder. 2. Wie stellen sich die Mitglieder zu dem von den Fabrikanten errichteten Arbeits-Nachweis? 3. Abrechnung des Mai-Komitees über seine Thätigkeit. 4. Abrechnung vom Stiftungsfest. 5. Verschiedenes. — Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein, event. mit Tanz.  
Der Vorstand.

# Große öffentliche Versammlung der Weissgerber u. Berufsgen.

am Sonnabend, den 30. Mai, Abends 8 Uhr,  
in „Knebel's Salon“, Bad-Strasse No. 58.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag. 2. Bericht der Revisionskommission. 3. Berichterstattung über Einnahme und Ausgabe zur Maifeier. 4. Rechnungslegung vom Maschinenbau. 5. Verschiedenes.  
Der Einberufer.

# Zimmerleute.

Sonntag, den 7. Juni, Vormittags 10 Uhr, im „Eren-Palast“, Burg- und St. Wolfgang-Krausen-Straße.  
Große öffentliche Versammlung sämtl. Zimmerleute Berlins u. Umg.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Wilh. Werner über: „Welches sind die Ursachen des rapiden Sinkens des Stundenlohnes?“ Diskussion. 2. Die freie Arbeitsvermittlung und ihr Nutzen. Diskussion.  
Hierzu sind auch sämtliche Postere eingeladen. Zimmerleute! Erscheint alle in dieser Versammlung. Nur durch das Eintreten eines jeden kann die Sache zur Durchführung gelangen.  
351/12  
Der Einberufer: H. Gruse, Höchststraße 14.

# Öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche-Branche

am Dienstag, den 2. Juni, im böhmischen Brauhaus.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes.  
Die Einberuferin.

# Uhrenfabrik

Geogr. Georg Wagner Export  
1877.  
Dranienstraße 63, 1 Treppe, nahe Moritzplatz.  
Billiger wie in jed. Laden.  
Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen.  
Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 Mk. an.  
Regulatur, Stand- und Weckeruhren zu auffallend billigen Preisen.  
Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.  
Garantie bis zu 3 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.  
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Façonberechnung (von 30 Mk. an).  
Massiv goldene Trauringe in garantiert reinem Dulatengold ohne jeglichen Zusatz 1 Dulaten 11 Mk., 1 1/2 Dulaten 16 Mk., 2 Dulaten 21 Mk.  
Massiv goldene Trauringe 8 Karat von 4 Mk., 14 Karat von 6 Mk. an.  
Sämtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und 509L  
Doubli-Schmuckstücken.  
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

**Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.**  
Express- und Postdampfschiffahrt.  
**Hamburg - New-York**  
vermittelt der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe  
**Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.**  
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen  
von Hamburg nach  
Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana

**Hutfabrik** A. Lange, Brunnen-Str. 136-37.  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Strohhüten u. Regenschirmen. Reelle Bedienung. 235L

**Friedrichshagen.** Empfehlen den Genossen mein (638L) Cigarren-Geschäft.  
M. Wartmann, Friedrichstraße 122.

**Jede Uhr** zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutes nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch). Keine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu ermäßigten billigen Preisen. 42L  
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher, Andreasstr. 62, Chausseest. 78, 3. Geschft.: Chausseest. 34.

**Nur 1 Mark.** Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak**, jetzt Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntags.  
Größtes Lager Berlins  
**Kinderwagen.** Andreasstr. 23, D.P.

Ein kleiner kräftiger Athlet wurde uns heute leicht und glücklich geboren. Dies zeigen hoch erfreut an  
Hans Roeder u. Frau.  
Berlin, 29. Mai 1891. 1078 b

Unserm Kollegen u. Gen. Joh. Missmann zu seinem heutigen Wiegenfest ein donnerndes Hoch, daß die Schönh. Allee wackelt. Ob he sich woll wat marken lett? Die Nordinstrumenmacher Z. G.

**Zentral-Franken- u. Sterbekasse der Tischler etc.**  
(E. S. Hamburg). Filiale Berlin D.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Sonntag, den 31. Mai, Vorm. 11 Uhr, im Victoria-Saal, Perlebergerstraße 13.  
Tages-Ordnung:  
1. Stichwahl zwischen den Herren Böhm und Carow. 2. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. 303/4  
Die Ortsverwaltung.

**Zuzug ist fernzuhalten**  
von der Pianofabrik von **Matz & Co.**, Muskauerstr. 34.  
186/35 Die Kommission.

Marken 3. quittiren von 590L  
**Partei-Beiträgen**  
empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig.**  
Preisliste gratis und franko.

**Hutfabrik**  
Flückerstraße 11, vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Straße.  
747L **Wilhelm Böhm.**  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen u. Strohhüten. Reelle Bedienung.

Den Parteigenossen und Mitschülern empfehlen uns bei Bedarf von 522L  
**Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe, Fertige Betten, Koffer etc.**  
Culmatr. 2, an der Bälowsstr.  
**Preuss & Co.**

**Rohtabak A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage belamntlich  
Größte Auswahl. Garantirt frischer brennende Tabake.  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Gade'schen Markt. 745L

Lager v. Schuhen u. Stiefeln, verfertigt von den ausgefertigten Schuhmachern Erfurts.  
**Chr. Geyer, Dranienstr. 202.** (Zwisch. Heinrichspl. u. Rantensseifer.)

**Martin Klein,** 561L Uhrmacher,  
25 Neue Hochstr. 25  
empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen.

**Hüte** mit Kontroll-Mark. Grösste Auswahl in **Sonnen- und Regenschirmen**  
**L. Spiegel,** 621L Rosenhallerstr. 45.

Empfehle allen Freunden u. Genossen mein **Schuh- u. Stiefel-Lager** (mit Kontrollmarke). 820b  
**Carl Nitschke,** Kastanien-Allee Nr. 86.

**Tapeten** der **Saarbrüder Tapetenfabrik** von 12 Pfg. an bis zu den hochfeinsten. Wachstuche, Ledertuche etc. sehr billig 49-50 Chaussee-Strasse 49-50. (Ecke der Böhlerstr.)

**M. W. Walter** Zeughofstr. 3. Zeughofstr. 3. Begr. 1848. Fernsprechamt 9 Nr. 9388.  
**Butter bedeutend billiger** ff Tisch-Butter 50-65 Pf. 100-110 Pf. 50-65 Pf. Zähringer, Braunschweiger und Westfälische ff Fleischwaaren. 518L  
Cervelatwurst von 1,- an das Pf.

# Herren- und Knaben-Garderoben von R. Götze & Co. 168 Oranienstr. 168. Spezialität: Mittel- und feines Genre. Preisverzeichnis fertiger Gegenstände.



**A. Anzüge.**

Jacket-Anzug von melirtem gewirtem Buckskin	15,-
Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster	17,50
Jacket-Anzug von melirtem Fortier Cheviot, schöne helle Farben	20,-
Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift	22,50
Jacket-Anzug von gewirtem Cheviot, schöne helle und melirte Muster	25,-
Jacket-Anzug von feinem carrirtem und melirtem Cheviot	28,-
Jacket-Anzug von Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug	30,- M.
Jacket-Anzug von feinem gewirtem Stoff, sehr haltbar	33,- M.
Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Vorde, in ganz neuen Mustern	33,- M.
Jacket- oder Rod-Anzug von Velour, mit seidener Vorde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare	36,- M.
Jacket-Anzug von Cottbusser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug	39,- M.
Jacket-Anzug von gewirtem Cottbusser Cheviot, sonst wie 220	42,- M.
Jacket-Anzug von hellcarrirtem Velour, nur ganz neue Muster	42,- M.
Jacket-Anzug von dunklem Velour, mit seidener Vorde, prima	45,- M.
Jacket- oder Rod-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Vorde	30,- M.
Jacket- oder Rod-Anzug von gemustertem Kammgarn, eleg. Anzug	36,- M.
Jacket- od. Rod-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug	36,- M.
Jacket- oder Rod-Anzug von gemustertem Nachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit	42,- M.
Jacket-Anzug von gemust. Nachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein	45,- M.
Jacket- oder Rod-Anzug von ff. Nachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug	48,- und
Jacket- oder Rod-Anzug von blau Diagonal	30,- M.
desgl.	36,- M.
desgl.	42,- M.

**B. Hosen.**

Hose von gewirtem Buckskin in melirten Mustern	3,50 M.
Hose von gewirtem Fortier Buckskin, schöne Melangen 4,50 und	5,- M.
Hose von Gladbacher Zwirnbuckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen	5,- M.
Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen	6,- M.
Hose von Fortier Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe	7,50 M.
Hose von Velour in kräftiger gestreifter Waare, hell oder dunkel	6,- M.
Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert	7,50 M.
Hose von schwarzem Satin	9,- M.
Hose von	10,50 M.
Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster	12,- M.
Hose von Velour, prima	12,- M.
Hose von Cottbusser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest	11,- M.
Hose von Cottbusser Cheviot	11,- M.
Hose von Nachener Kammgarn, sehr elegant	12,- M.
Hose von prima Kammgarn, hochfein	15,- bis 20,- M.
Arbeits-hosen in engl. Leder, Zwirn, Cord, Cassinet etc.	2,- bis 6,50 M.

**C. Paletots.**

Paletot von dunkel melirtem Cheviot	12,- M.
Paletot von Cheviot in blau, braun, olive (praktisch für den täglichen Gebrauch)	16,50 M.
Paletot von schwerem Cheviot, alle Farben	19,- M.
Paletot von Sommer-Estimo, in allen Farben, mit feinem carrirtem Futter	24,- M.
Paletot von blau Diagonal-Cheviot, sehr fein und modern	33,- M.
Paletot von Diagonal-Kammgarn in braun, blau, mode, hochlegant	33,- M.
Paletot von prima melirt Kammgarn, in allen Modifarben	36,- M.
Paletot von glattem Stoff mit feinem Futter, in allen Farben	25,- M.
Paletot von Sommer-Estimo, sehr elegant	27,- M.
Schmalstoffe in melirten Stoffen von 20 Mark an.	
Javelots in feinen Lodenstoffen, auch wasserdicht von 15 Mark an.	

**D. Westen.** (471 L)  
Weiße Westen von 2,50 M. an. — Seidene Westen in allen Qualitäten von 3-10 Mark.

**E. Knaben-Anzüge.**  
In Knaben-Anzügen halten wir stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons vorräthig und empfehlen dieselben schon von 4 Mark an.  
Ericot-Anzüge in blau, braun, grau oder mode 3-5 Mark.  
Fürsthen-Anzüge sowie Confermanden-Anzüge sind stets in reichhaltigster Auswahl vorräthig.

**F. Diverse.**  
Außerdem empfehlen wir noch Schlafröcke in Velour, Double etc. von 10 M. an. Joppen in Duffel od. Loden von 9 M. — Einzelne Jackets, Sommer-Jackets etc.  
Gehröcke und Fracks in Tuch oder Groiß von 20 M. an.  
Radfahrer- und Sport-Anzüge zu billigsten Preisen.  
**Gelegenheitskauf:** Knaben-Wash-Anzüge, nur bessere Qualitäten 2,50-4,50 M.

Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die über die Firma **H. Greifenhagen,** Berlin N., Brunnenstr. 20, verbreiteten unwürdigen Gerüchte unwahr sind. 1077 b

**Verein Kreditreform** zum Schutze gegen schädfl. Kreditgeben.  
Den Genossen des Westens empfiehlt sein Lager von **Filz- und Seidenhüten** (nur m. Kontrollmarken)  
**C. Polvogt, Frobensstraße 12,** 718L. Ecke Bälowsstraße.

**Rechts-Bureau** des Königl. preuß. Amtsrichters a. D. **Alte Jakobstr. 102, H. Gewissenh. Rath.** Dülse in all. Angelegenh. Unentgeltlich. Auch Sonntags. 11070b

**Platinabfälle,** verdr. Glühlampen, f. Netz (auch wenn nicht amonozirt) zu den höchsten Preisen nur **Robert Linke,** 1015b Reinickendorferstr. 23.

**Arbeitsmarkt.**  
Plätterin verl. Münchbergerstr. 27.  
Kartonarbeiterinnen Hartwig, Beuthstr. 4.  
Ein **Korbmachergehilfe** auf Gestellarbeit findet sofort dauernde lohnende Beschäftigung bei **Bruno Ruocknagel,** 1069 b) **Eplich i. Köhmen.**

**Plüschweber.**  
Junge Schnittweber für Handstühle erhalten gute und dauernde Arbeit in Dänemark bei **Nicolai Fogtmann,** 1074 b Copenhagen L.

**Zur Hausreinigung** kinderloses Ehepaar sucht, Zimmermann bevorzugt, Antonstr. 31, 32.  
Ein Familienvater von 5 Kindern bittet um irgend eine Beschäftigung als Hausdiener, Holz etc. Gute langjährige Zeugnisse sehen zur Seite. Best. Offerten erbittet Paul Dupprecht, Oberbergerstr. 41. 105687